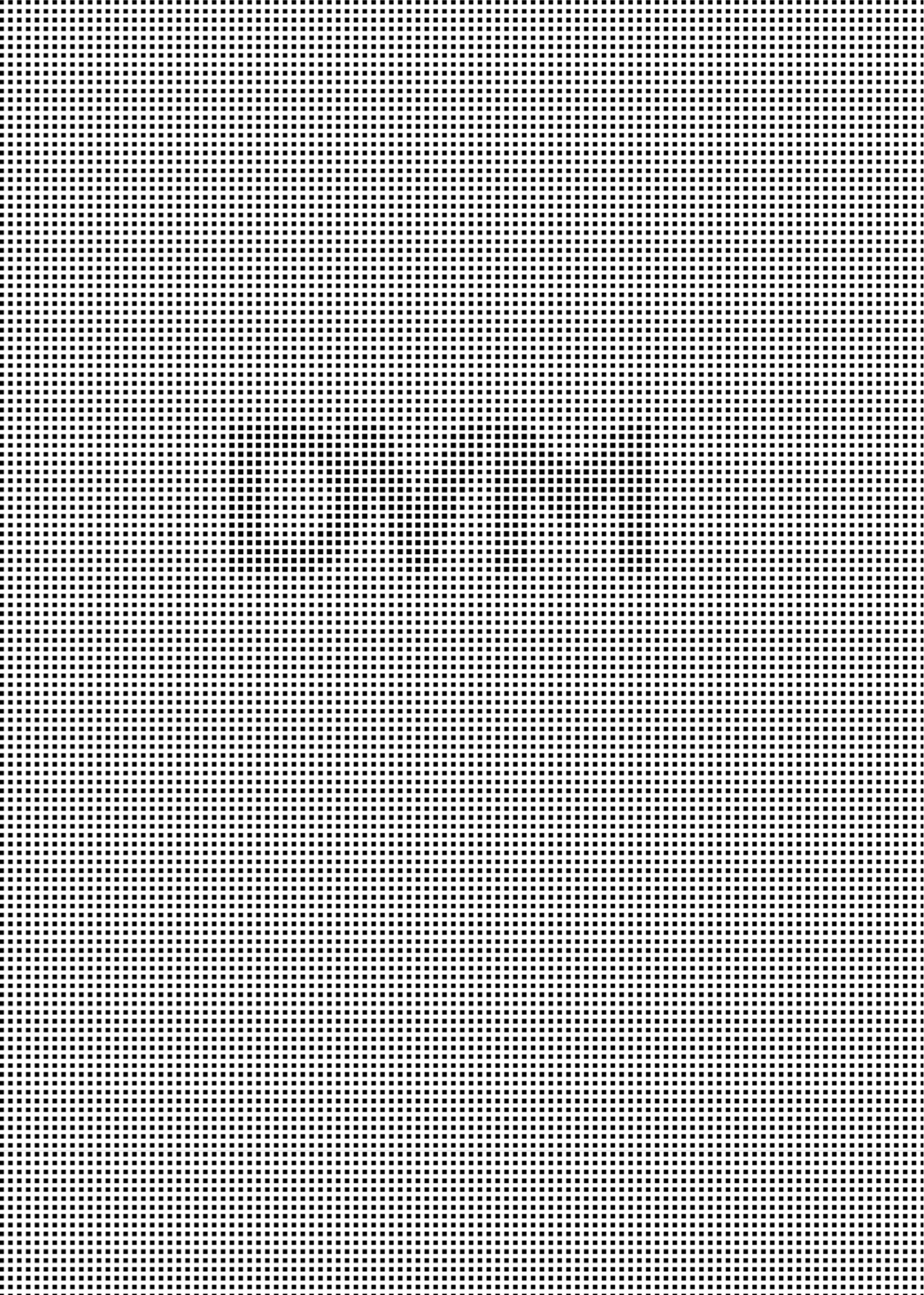


DVIM

Drogenverein Mannheim e.V.

19

Jahres-
bericht



INHALTSÜBERSICHT



- 3 Vorwort
- 4 Danke!
- 6 Statistik 2019



Berichte aus den Arbeitsbereichen

- 18 Prävention/ FreD
- 19 FreD+
- 20 RiSiK.O.2.O.
- 22 Hilf.Kids
- 26 Projekt Patronus
- 27 Aufsuchende Arbeit in suchtbelasteten Familien
- 28 Aktionswoche Kinder aus Suchtfamilien
- 30 Drogenberatung
- 32 Eltern- und Angehörigenarbeit
- 33 Suchtnachsorge
- 34 Selbstkontrolltraining SKOLL
- 36 Ambulante Rehabilitation
- 38 Externe Drogenberatung in der JVA Mannheim
- 40 Psychosoziale Substitutionsbegleitung
- 41 KEDro
- 42 Kontaktladen „KOMPASS“
- 46 Naloxon
- 47 Andenken an Peter
- 48 „Uff de monnemer Gass“



Der Drogenverein Mannheim

- 52 Arbeitsgemeinschaft Sucht
- 53 Vorstand
- 54 Mitarbeiter_innen
- 56 Kontakt



VORWORT

3

Liebe Mitglieder, liebe Freund_innen
des Drogenvereins Mannheim,

im letzten Sommer habe ich den Vorsitz des Drogenvereins Mannheim e.V. übernommen. Die engagierte Arbeit des Vereins und seiner Mitarbeiter_innen hatte ich schon viele Jahre in meiner beruflichen Tätigkeit als Strafverteidiger schätzen gelernt. So hoffe ich, in dieser ehrenamtlichen Tätigkeit dazu beizutragen, dass die Angebote, von denen meine Mandant_innen profitiert haben, aufrechterhalten und ausgebaut werden können.



Das Jahr 2020, in dem dieser Bericht erscheint, ist für den Drogenverein Mannheim e.V. kein leichtes. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie haben auch unsere Arbeit geprägt.

Unsere Aufgaben sind nicht weniger geworden, ganz im Gegenteil. Die

Folgen der Pandemie haben die Teile der Gesellschaft, die über wenig oder gar keine Reserven und Ressourcen verfügen, besonders hart getroffen. Hierzu gehören auch die Menschen, die an einer Sucht leiden, und deren Familien.

Wir haben uns deshalb bemüht, unser Angebot so weit wie möglich aufrechtzuerhalten, mussten aber auch den Schutz unserer Mitarbeiter_innen

sowie der Hilfesuchenden vor Infektionsrisiken im Auge behalten. Es hat sich deshalb nicht vermeiden lassen, dass es zeitweise zu Einschränkungen kam. Wir mussten einen Teil unserer Beratungstätigkeit auf telefonische Kontakte umstellen, Mitarbeiter_innen haben einen Teil ihrer Aufgaben im Home Office bearbeitet. Auch der Vorstand des Vereins hat sich nur noch virtuell per Videokonferenz getroffen. Der Kontaktladen musste zeitweise geschlossen werden.

An dieser Stelle möchte ich deshalb allen Mitarbeiter_innen danken, die durch Kreativität und viel Energie dazu beigetragen haben, dass wir auch in diesen schwierigen Zeiten neue Lösungen finden konnten, um unserer Aufgabe gerecht zu werden.

Die Pandemie hat auch finanzielle Spuren hinterlassen. Die notwendigen Hygiene-Maßnahmen sowie die Umstellung unserer Tätigkeit haben nicht geplante Kosten verursacht. Zugleich gingen die Einnahmen zurück. Wegen der Einschränkung der Tätigkeit der Justiz blieben Geldbußen aus und Leistungen, durch die wir Einnahmen erzielen konnten, wurden nicht mehr angeboten. Wir hoffen, dass ein Teil der finanziellen Mittel, die zur Bewältigung der Krise zur Verfügung gestellt werden, auch uns erreichen wird.

Günter Urbanczyk
1. Vorsitzender

DANKE!

Die Finanzierung unserer Arbeit erfolgt durch Zuschüsse der Stadt Mannheim, Zuschüsse des Landes, Projektgelder und durch einen Zuschuss des Justizministeriums Baden-Württemberg. Wegen der nach wie vor, insbesondere im sozialen Bereich, angespannten Lage der öffentlichen Haushalte, müssen wir einen steigenden Teil unseres Etats über die Zuweisung von Geldbußen, durch Spenden und durch die Erwirtschaftung von Eigenmitteln bestreiten. Wir danken an dieser Stelle ganz ausdrücklich und sehr herzlich all denen, die durch ihre wertvolle und engagierte Hilfe im Jahr 2019 unsere Arbeit erst möglich gemacht haben.





Unser besonderer Dank gilt:

Allen Privatpersonen für ihre persönliche und finanzielle Unterstützung

Den Richter_innen und Staatsanwält_innen, die uns Bußgelder zugewiesen haben

Den Ehrenamtlichen, die bei uns arbeiten

Unseren Vorständen für ihren ehrenamtlichen Einsatz

Frau Kuppinger für ihr Coaching Engagement

Den Steuerberatern Bauer & Sitzler, Mannheim

Der Rechtsanwaltskanzlei Kierig/Becker/Behlau, Heidelberg

Dem Förderkreis des Drogenverein Mannheim e.V., Mannheim

Herrn Mörgenthaler von der Firma SM – Filterreinigung, Uhingen

Der Kuelhaus AG, Mannheim

Der SPRO-IT GmbH & Co.KG, Walldorf

Dem B 9 – Reifencenter, Mannheim

Dem SC Limousinenservice Mannheim

Der AXXA Spalt, Mannheim

Dem Sportstudio Jungbusch, Mannheim

Der KOS KLIMA Anlagenbau Projektierung und Service GmbH, Weinheim

Der Maria Müller Stiftung, Mannheim

Der Mannheimer Runde e.V., Mannheim

Der Unit Gewerbepark GmbH, Mannheim

Der Reifen- und Felgendienst Appel GbR, Mannheim

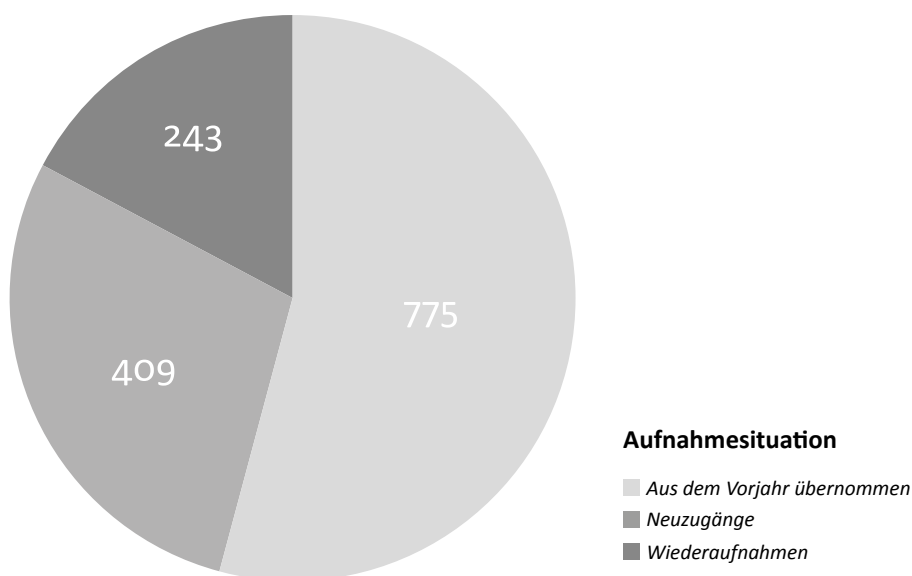
Der Wilhelm Schmitt Malerei GmbH, Mannheim

STATISTIK 2019

Der Drogenverein Mannheim e.V. übernimmt in Mannheim die Beratung und Begleitung von suchtmittelkonsumierenden und abhängigkeiterkrankten Bürger_innen sowie deren Angehörigen. Im Schwerpunkt ist er für Personen mit einem Konsum illegaler Substanzen zuständig.

Datenbasis

Grundlage der Statistik ist der ab dem Jahr 2017 gültige Deutsche Kerndatensatz 3.0. Innerhalb des Kerndatensatzes werden Betreuungen erfasst, wenn eine Person zwei oder mehr Gespräche in einem der Angebote der Beratungsstelle wahrnimmt. Für das Jahr 2019 bilden insgesamt 1.427 Betreuungen die Grundlage für die statistischen Auswertungen. Zusätzlich zu den Betreuungen hatten 399 Personen telefonische oder persönliche Einmalberatungen in Anspruch genommen. Frauen sind mit insgesamt 285 Betreuungen (20 %) und Männer mit 1.142 Betreuungen (80 %) vertreten.



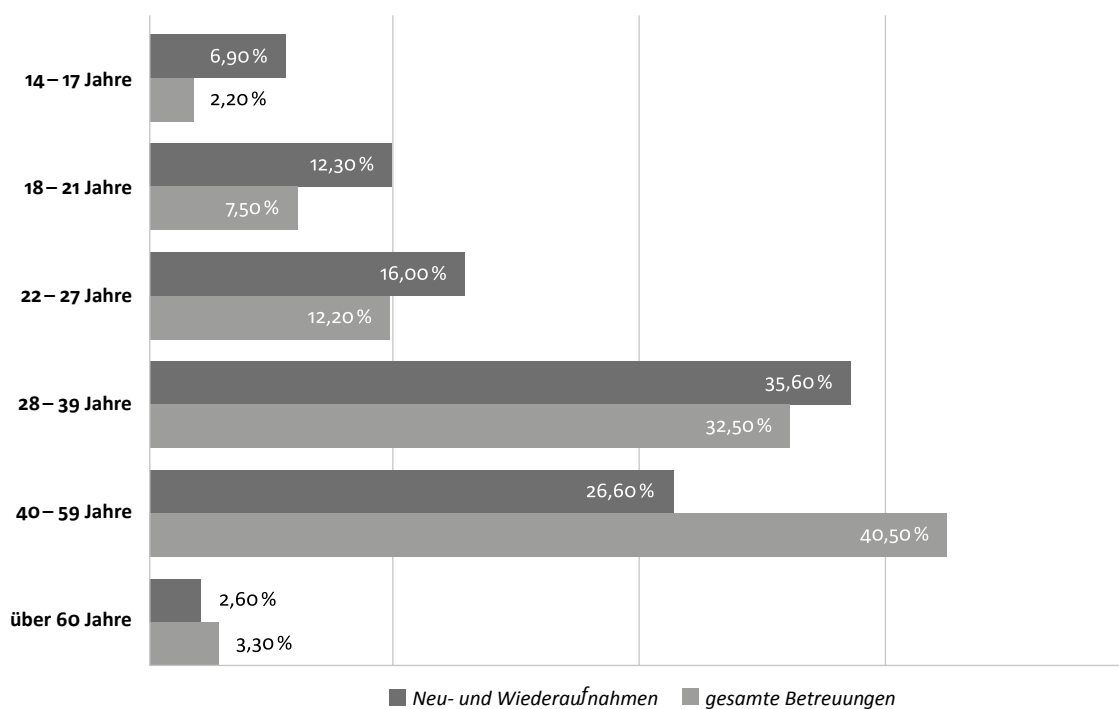
Aufnahmesituation

Hauptzugangswege für neue Klient_innen oder Wiederkehrer_innen ist die offene Sprechstunde. Diese kann ohne vorherige Vereinbarung eines Termins spontan genutzt werden. Insgesamt 328 Personen nutzen im letzten Jahr dieses Kontaktangebot.

Eine neue Betreuung nahmen 409 Personen wahr. Diese hatten entweder im Vorfeld noch keinen Kontakt zum Drogenverein oder noch nie Kontakt zu einer Suchtberatungsstelle.

Eine Wiederaufnahme in einen Betreuungsprozess von uns bekannten Klient_innen erfolgte bei 243 Personen. Mit einem Anteil von 45,7 % Neu- oder Wiederaufnahmen liegen wir im Bereich des letzten Jahres.

In der Gruppe „aus dem Vorjahr übernommen“ (775 Personen) befinden sich Personen mit einem Betreuungsprozess über den Jahreswechsel hinaus. Darunter sind auch viele Menschen mit einer chronifizierten Abhängigkeit. Diese werden oftmals jahrelang, mit dem Ziel der Verbesserung ihrer Lebenssituation, begleitet.



Altersstruktur

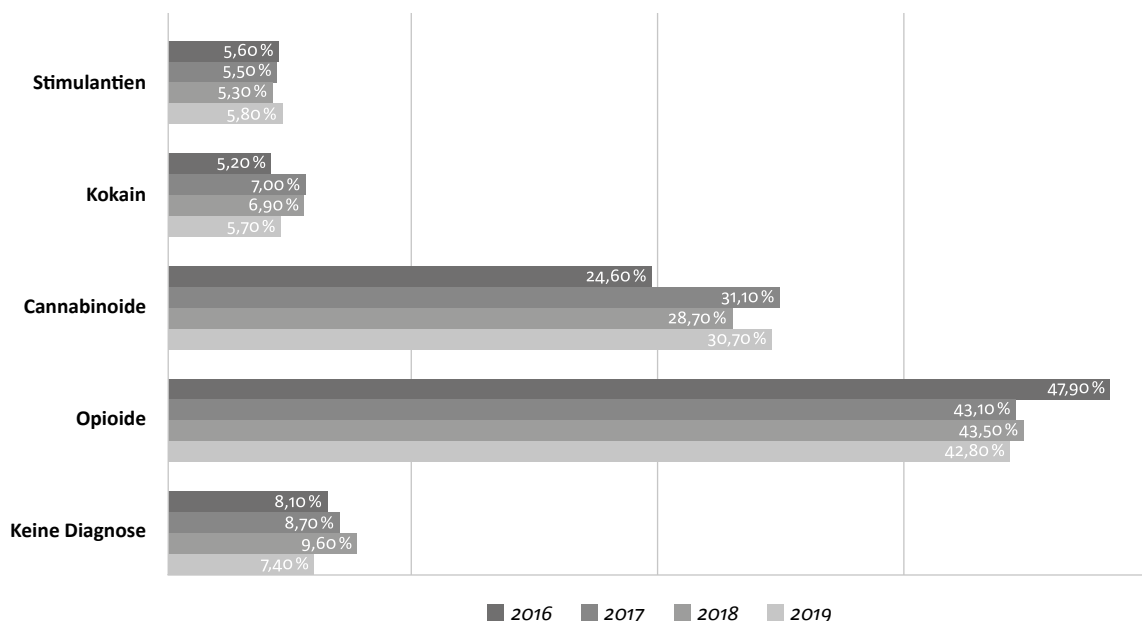
Abhängigkeiten haben das Risiko zu chronifizieren. In Folge einer Chronifizierung bedarf es erheblich größerer Anstrengungen in der Bewältigung der Erkrankung. Daraus resultiert das Ziel, konsumierende Personen so früh wie möglich zu erreichen.

Mit insgesamt 35,2 % (230 Personen) aller Neu- oder Wiederaufnahmen unter 28 Jahren erreichen wir einen erheblichen Teil unserer neuen Klient_innen in einem frühen Stadium ihrer Abhängigkeit.

An der Altersstruktur der Gesamtbetreuungen wird der hohe Anteil an langjährig begleiteten Personen sichtbar. Diese befinden sich meist in der Altersgruppe von 40–59 Jahren und weisen aufgrund ihrer langjährigen Erkrankung eine höhere Betreuungsnotwendigkeit aus.

Hauptdiagnosen

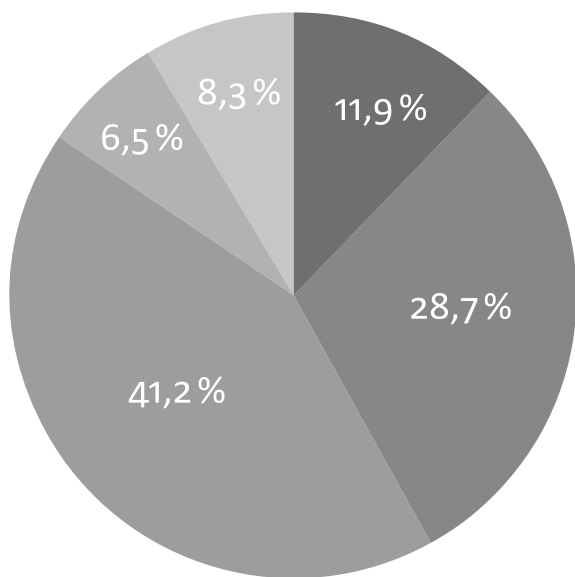
Angehörige oder Klient_innen, welche die diagnostischen Kriterien für eine Diagnose nicht erfüllen, zum Beispiel Jugendliche mit einem Probierkonsum, sind in der Rubrik „Keine Diagnose“ (105 Personen) subsumiert.



Gesamtbetreuungen

Die in den letzten Jahresberichten bereits erwähnten leichten Verschiebungen im Bereich der Diagnosen haben sich fortgesetzt. Trotz Schwankungen ist feststellbar, dass neben der leicht abnehmenden Gruppe der Opioidkonsument_innen, der Cannabiskonsum bei vielen unserer Betreuten im Mittelpunkt deren Konsums steht. Konsument_innen mit einem Hauptkonsum von Kokain und Stimulantien bilden ebenfalls separat zu erwähnende Gruppen. Alle anderen verfügbaren Substanzen sind entweder in ihrer Ausprägung gering oder werden nicht als Hauptdroge konsumiert und finden damit keinen Eingang bei den Hauptdiagnosen.

Noch deutlicher werden die Verschiebungen bei der Betrachtung der Diagnosenverteilung im Bereich der Neu- und Wiederaufnahmen. Bei den Kokain- und Stimulantiendiagnosen sind leichte Steigerungen erkennbar. Im Bereich der Cannabiskonsument_innen mit 10,5 % erhöhtem Anteil dagegen starke Steigerungen.



Neu- und Wiederaufnahmen

■ Keine Diagnose ■ Kokain
■ Opiode ■ Stimulantien
■ Cannabinoide

Herkunft/ Stadtteil

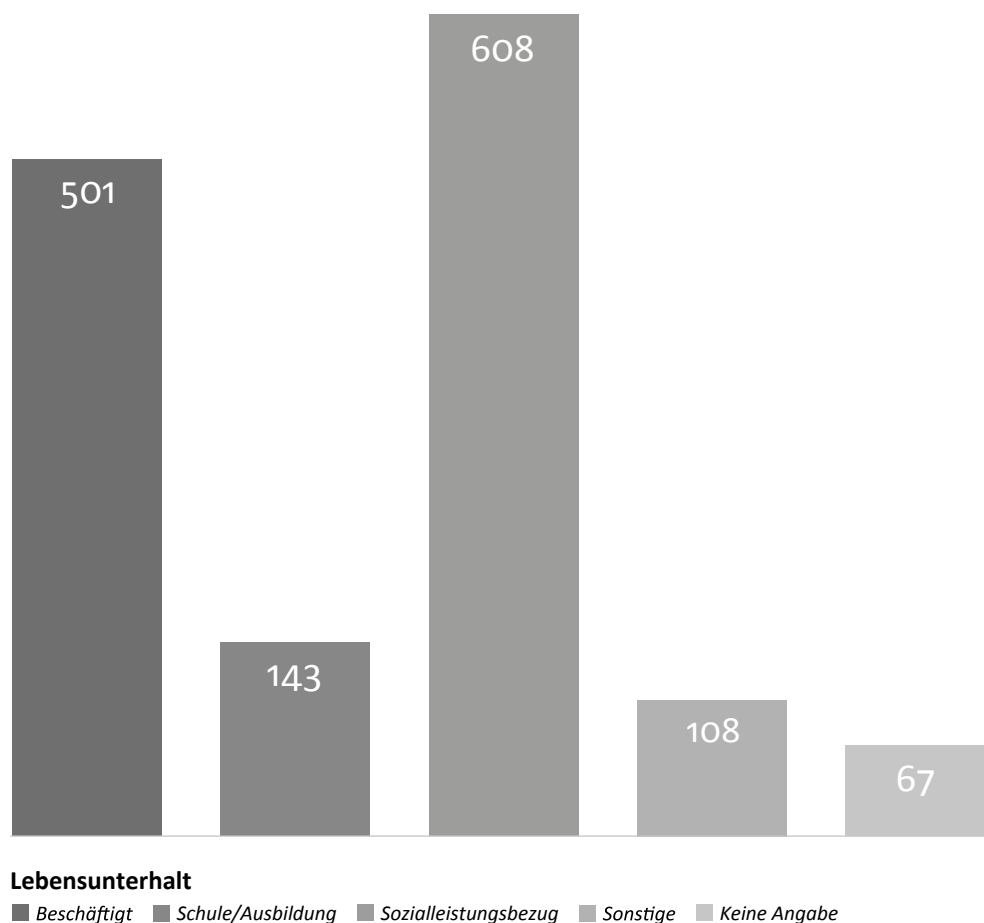
Die Tabelle weist den Wohnort zum Betreuungsbeginn aus. Erneut konnten Personen aus allen Stadtteilen Mannheims erreicht werden. Aus der Verteilung der Stadtteile Mannheims sind keine großen Veränderungen abzulesen. Eine Ausnahme bildet der Personenkreis der Obdachlosen. Hier sehen wir mit Sorge eine Steigerung zum letzten Jahr von 23 auf 34 Personen um knapp 50 %.

In der Kategorie „außerhalb Mannheims“ befinden sich Personen, die im Rahmen der externen Drogenberatung in der JVA Mannheim betreut wurden und vor ihrer Inhaftierung nicht in Mannheim gemeldet waren.

Stadtteil	Anzahl
keine Angabe	0
Feudenheim	34
Friedrichsfeld	9
Gartenstadt, Waldhof	100
Hochstätt	8
Innenstadt	164
Käfertal	79
Lindenhof, Almenhof	44
Luzenberg	14
Neckarau	63
Neckarstadt-Ost	112
Neckarstadt-West	176
Neuostheim, Neuhermsheim	17
Niederfeld	7
Rheinau	62
Sandhofen	38
Schwetzingen Vorstadt	55
Schönau	89
Seckenheim	29
Vogelstang	42
Wallstadt	14
wohnsitzlos	34
außerhalb Mannheims	237
Gesamt	1.427

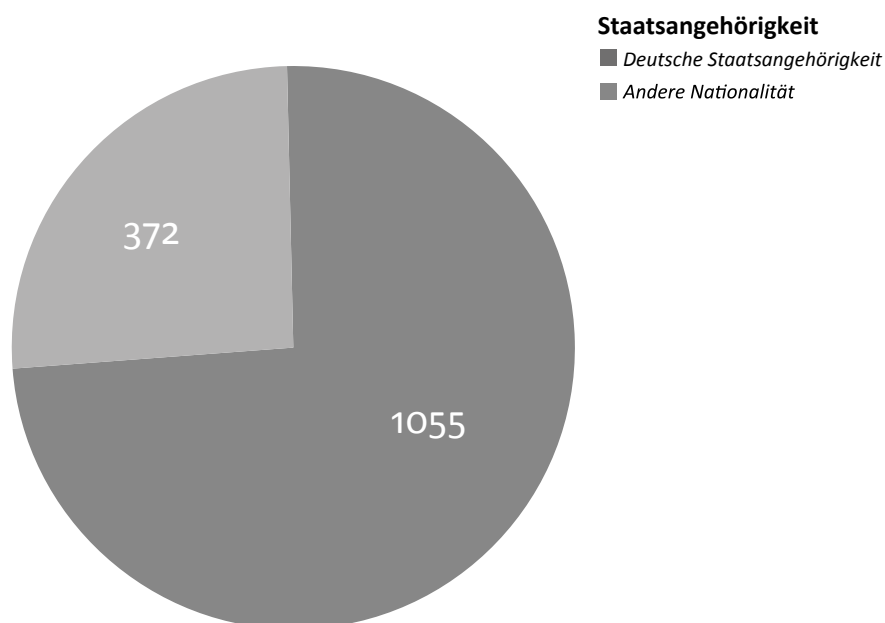
Lebensunterhalt

Bei der Betrachtung der Lebensverhältnisse sind zwei Hauptgruppen erkennbar. Neben den betreuten Personen in einem Beschäftigungsverhältnis oder in der Selbstständigkeit (35,1 %) bilden Personen im Sozialleistungsbezug (42,6 %) die größte Gruppe. Der Bezug von Sozialleistungen ist zum einen oftmals eine Folge langjährigen Drogenkonsums und erschwert zum anderen die Reintegrationschancen der Personen. Insgesamt 10% der Ratsuchenden befinden sich in der Schule oder in einer Berufsausbildung.



Staatsangehörigkeit

Der Hauptteil der betreuten Personen verfügt über eine deutsche Staatsbürgerschaft. Insgesamt 26,1% aller Betreuten besitzen eine andere Nationalität.



Leistungserbringung

Einzelgespräche und betreute Gruppen bilden den Kern unserer Angebotspalette. Diese wird durch das Aufenthaltsangebot des Kontaktladens „KOMPASS“ und durch aufsuchende Arbeitsansätze komplettiert.

Einzelgespräche

Insgesamt wurden 13.234 Einzelgespräche in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen geführt. In eine stationäre oder ambulante Rehabilitation wurden 99 Personen vermittelt.

Unsere Gruppenangebote

Für verschiedene Inhalte und thematische Schwerpunkte haben wir Gruppenangebote.

Dauerhaft angebotene Gruppen:

Therapiegruppe	2
Angehörigengruppe	1
MPU Gruppe	1
Arbeitstherapeutische Gruppe	1

Zeitlich begrenzte Gruppen:

FreD und FreD+	10
Männerspezifische Gruppe JVA	1
Therapievorbereitungsgruppe JVA	1

Um im Nachgang zu einer stationären Therapie die dort erzielten Erfolge weiter gut umsetzen zu können, bietet die Nachsorgegruppe ein fachlich angeleitetes Forum.

Ambulante Reha-Gruppe:

Die kürzlich erworbene Abstinenz über gruppen-therapeutische Verfahren zu stabilisieren ist Ziel der Rehabilitationsgruppe.

Angehörigengruppe:

Wöchentlich besteht unter der Anleitung einer Fachkraft für Angehörige von Drogenkonsumenten die Möglichkeit, über das Erlebte zu sprechen und andere Lösungsmöglichkeiten für sich zu suchen.

MPU-Gruppe:

Gruppe zur Vorbereitung auf die medizinisch-psycho-logische Begutachtung zur Wiedererlangung der Fahrerlaubnis. Nach der persönlichen Auseinander-setzung im Einzelgespräch geht es in der Gruppe um die Festigung der Abstinenz und die Vorbereitung auf die Prüfungssituation.

Arbeitstherapeutische Gruppe:

Klient_innen in einem Beschäftigungsverhältnis (Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung, Wirtschaftshilfen) werden wöchentlich in einer Gruppe betreut.

FreD:

Jugendliche und junge Erwachsene bis zum 21. Lebens-jahr haben hier die Möglichkeit, an vier Gruppen-abenden ihren Informationsstand zu verbessern und ihren Cannabiskonsum zu reflektieren.

FreD+:

Ehemalige Teilnehmer_innen des FreD-Kurses können bei einer erneuten juristischen Auffälligkeit an dem Aufbaukurs FreD+ teilnehmen. Dieser fokussiert nochmals stärker eine Veränderung des Konsums.

Männerspezifische Gruppe JVA:

Männlichkeit und die Rolle als Vater in Bezug auf die eigene Abhängigkeit wurden mit den Teilnehmenden explizit betrachtet und reflektiert.

Therapievorbereitungsgruppe JVA:

Unter dem Themenfokus „Was kommt auf mich zu?“ fand eine Vorbereitungsgruppe für Erstantrags-stellende einer Rehabilitation statt.

Kontaktladen „KOMPASS“

An 256 Öffnungstagen konnten 11.261 Besuche des Kontaktladens registriert werden. Damit wird das Angebot auf dem Niveau der letzten Jahre angenommen. Eine individuelle Beratung im Rahmen des Angebotes wurde insgesamt 1.978 Mal genutzt. Über alle niederschwelligen Angebote (Kontaktladen, Streetwork und Spritzenautomat) hinweg wurden insgesamt 17.800 Spritzen getauscht.

Aufsuchende Arbeit

Über das Streetworkangebot wurden insgesamt 80 Personen erreicht, beraten und begleitet. Über den Pick-Up Service wurden 1.972 gebrauchte Spritzen aufgesammelt.

Art der Beendigung

Über die Hälfte der beratenen, begleiteten und betreuten Personen schließt den Betreuungsprozess regulär ab und knapp ein Viertel bricht den Betreuungsprozess vorzeitig ab. Grundsätzlich beraten wir mit Ausnahme in der MPU-Beratung, der ambulanten Rehabilitation und der ambulanten Nachsorge bezüglich des Konsums zieloffen. Eine reguläre Beendigung des Betreuungsprozesses kann damit auch bei fortgesetztem Konsum erfolgen.

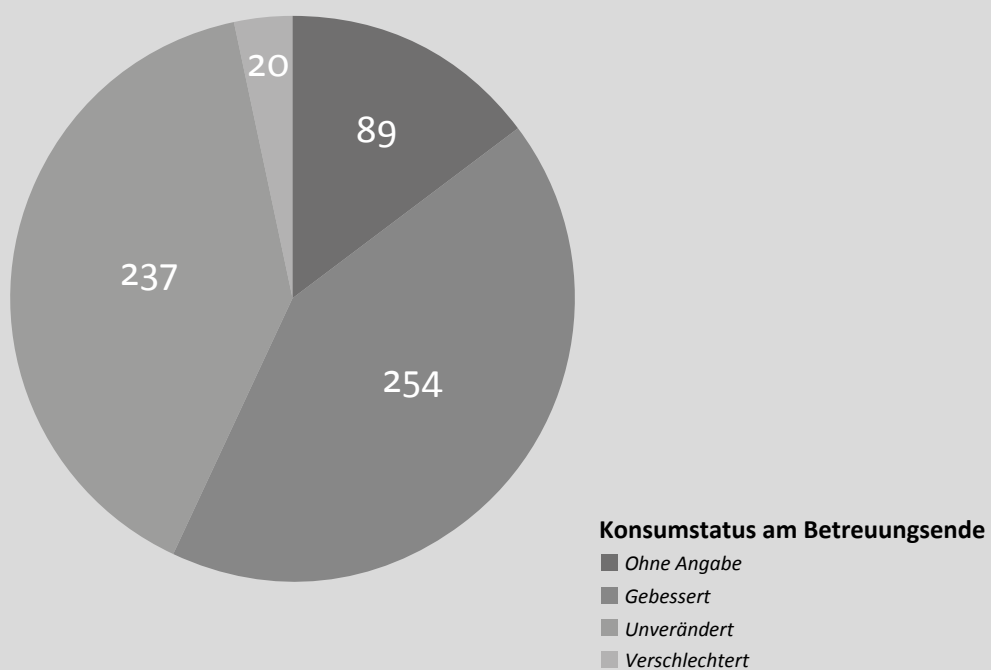
Beendigungen

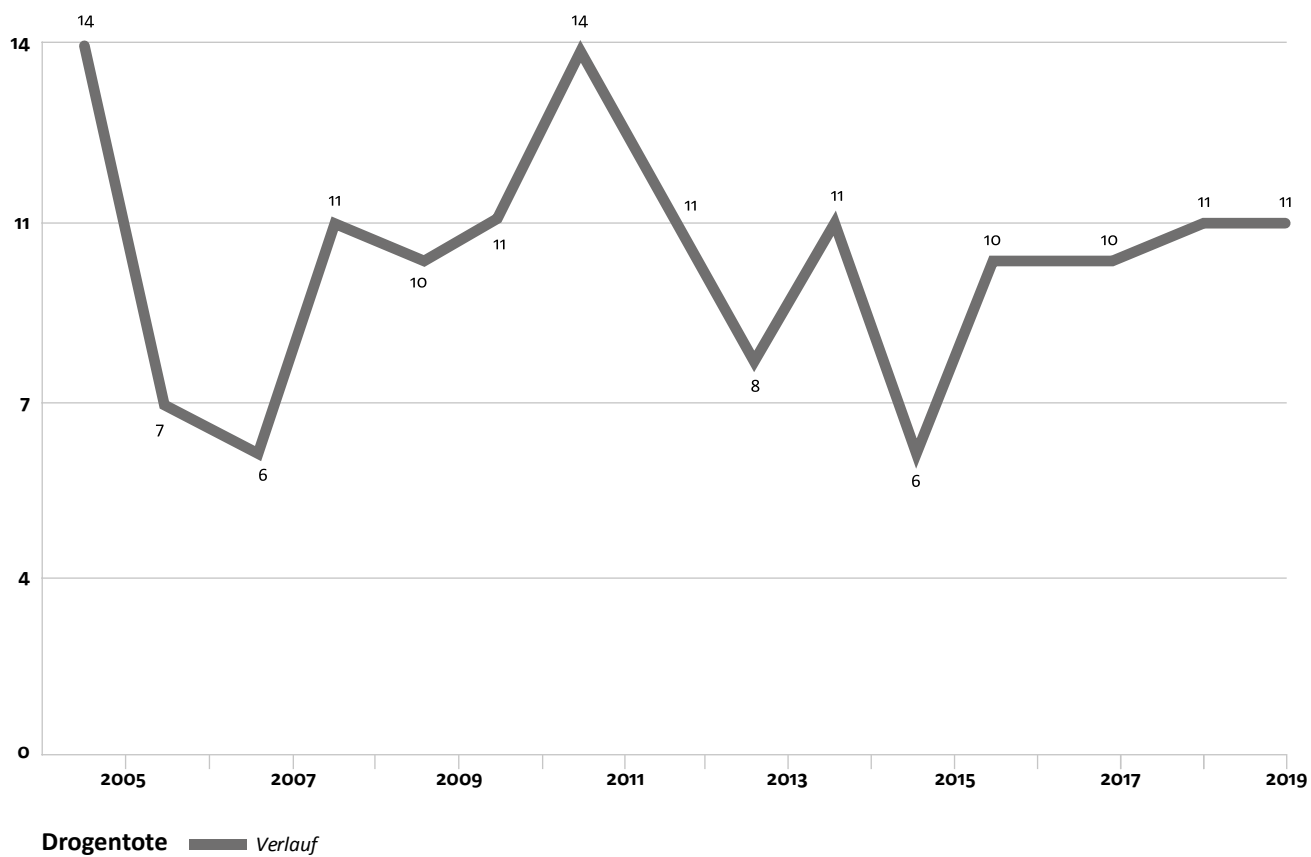
Mit 666 beendeten Betreuungsprozessen lagen wir leicht erhöht auf dem Niveau des Vorjahres.

ohne Angaben	0
Regulär nach Beratung/ Behandlungsplan	338
Vorzeitig auf ärztl./ therap. Veranlassung	2
Vorzeitig mit ärztl./ therap. Einverständnis	8
Vorzeitig mit ärztl./ therap. Einverständnis (Abbruch durch Klient_in)	171
Disziplinarisch	3
Planmäßiger Wechsel in andere Behandlungsform	99
Außerplanmäßiger Wechsel in andere Behandlungsform	19
Inhaftierung	9
Verstorben	17
Gesamt	666

Problematik am Ende der Betreuung

Am Ende einer Betreuung schätzen wir den Konsumstatus der Personen ein. Bei 42,3 % alle beendeten Betreuungen konnte eine Verbesserung des Konsums beobachtet werden. Nur bei einem geringen Anteil (3,3 %) wurde eine Verschlechterung festgestellt. Bei einigen Personen konnte keine Einschätzung („Ohne Angabe“) vorgenommen werden.





Zahl der Drogentoten

Analog dem Jahr 2018 wurden 11 Personen, die direkt durch den Drogenkonsum verstarben, registriert. Alle Verstorbenen waren Konsument_innen von Opiaten.

Neben den Todesfällen durch den direkten Drogenkonsum verstarben zahlreiche Klient_innen aufgrund von schwerwiegenden Erkrankungen oder dem allgemein schlechten Gesundheitszustand.

Berichte aus den Arbeitsbereichen

PRÄVENTION

Im Bereich der Prävention konzentrieren wir uns seit Jahren auf den Bereich der indizierten Angebote. Jugendliche und junge Erwachsene mit Konsumerfahrungen sind damit unsere Hauptzielgruppe, die wir vor allem über unsere Angebote FreD und FreD+ erreichen. Zusätzlich konnten wir gefördert über das Sozialministerium Baden-Württemberg das Projekt RisiK.O.2.0 in Kooperation mit dem Jugendhaus Vogelstang umsetzen.

In den anderen Präventionsbereichen haben wir uns an einer gemeinsamen Veranstaltung des Suchtprophylaxebeauftragten und allen Trägern der Arbeitsgemeinschaft Sucht sowie des Kooperationskreises Suchtprävention Rhein-Neckar beteiligt. Zentrales Medium für den Präventionstag war ein Actionbound, eine virtuelle Schnitzeljagd, die inhaltlich vielerlei Fragen rund um die Themen Konsum und Abhängigkeit von Substanzen fokussierte. Faszinierend war, wie die virtuell umgesetzte Methode Actionbound die Jugendlichen zu einer tiefgreifenden Beschäftigung mit der Gesamthematik inklusive des Besuchs einer Beratungsstelle veranlasste. Neben der Beteiligung konnten wir einige Präventionsveranstaltungen, vor allem in der stationären Jugendhilfe, umsetzen.

FreD – Frühintervention erstauffälliger Drogenkonsument_innen

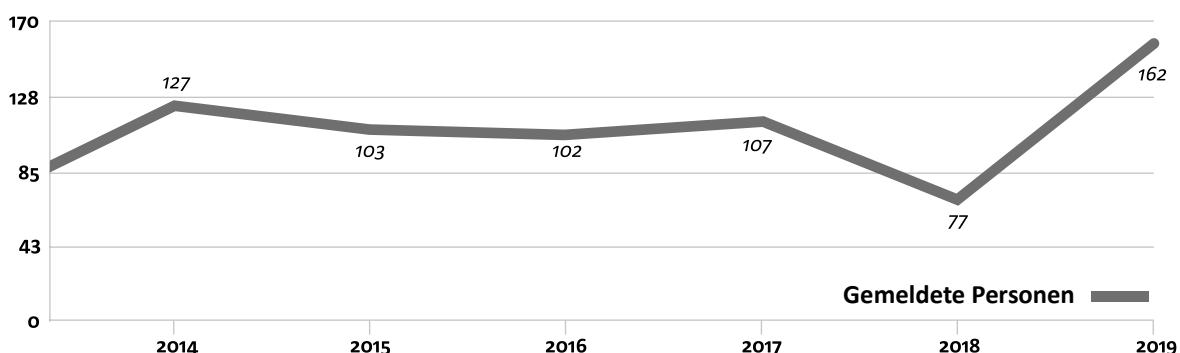
Bei dem Angebot FreD setzen sich jugendliche und junge erwachsene Cannabiskonsument_innen mit ihrem Konsum auseinander und können dafür mit der Einstellung eines ersten Strafverfahrens im Bereich des Betäubungsmittelrechts rechnen. Inhaltlich beschäftigten uns dabei folgende Schwerpunkte:

Neben einer enormen Erhöhung der angemeldeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen und dem methodischen Wissenstransfer in die stationäre Jugendhilfe ist hier vor allem die Schaffung des neuen Angebotes FreD+, gefördert durch das Haus des Jugendrechts, zu nennen.

Alle Angebote inbegriffen (FreD, FreD+ und Einzelgespräche) wurden uns insgesamt 162 Jugendliche

und junge Erwachsene gemeldet. Dies bedeutet gegenüber dem Jahresdurchschnitt der letzten 5 Jahre eine Steigerung um knapp 60%, die uns an unsere Kapazitätsgrenzen und darüber hinaus brachte. Insgesamt 27 Personen wurden für Einzelgespräche, 6 Personen für den Kurs FreD+ und 129 Personen für den FreD-Kurs durch unsere Kooperationspartner Polizei und Haus des Jugendrechts angemeldet.

Über das Jahr hinweg fanden inklusive des neuen Angebots FreD+ 10 Kurse statt. Innerhalb eines Kurses konnten wir über die Teilnahme einer Mitarbeiterin eines Heimes den Versuch des Wissenstransfers zwischen Sucht und stationärer Jugendhilfe einleiten, für dessen Ausbau wir weiter offen sind.



Mit der Installation des Angebotes „FreD+“ wurde für die Zielgruppe der erneut auffälligen, ehemaligen FreD-Teilnehmer_innen ein vertiefendes Programm installiert. Im Fokus des Kurses stand der Aufbau einer Veränderungsmotivation der Teilnehmer_innen. Das Angebot fand in einer bedarfsorientierten Kleingruppe an vier Terminen in der Beratungsstelle und einem Termin im Seilgarten Mannheim statt.

Grundannahme war, dass die Klient_innen nur im geringen Umfang eigene, erreichbare Ziele haben und daher wenig Veränderungsmotivation besitzen und die Klient_innen selbst bei einer vorliegenden Veränderungsmotivation oftmals nicht wissen, wie sie sie herbeiführen sollen. Dies führt zu einer Verfestigung des Konsumverhaltens.

Nach dem gegenseitigen Kennenlernen und dem Erfassen der Lebenssituation sowie des Konsums der Klient_innen wurde das Thema Veränderung besprochen und mit dem Sammeln und Definieren von möglichen Veränderungszielen begonnen. Hierbei wurde darauf geachtet, die Theorie möglichst einfach zu halten und durch praktische Übungen und Methoden zu ergänzen (z. B. Anwendung der SMART-Regeln).

Am dritten Termin trafen sich alle Teilnehmer_innen mit dem Kursleiter und zwei Trainer_innen im Seilgarten Mannheim „Just try it“ der evangelischen Kirche Mannheim. Die Teilnehmer_innen konnten sich dort kleinen und großen Herausforderungen

stellen und überlegen, wie sie unterschiedliche Übungen als Team oder alleine lösen können. Anschließend wurden die praktischen Erfahrungen des Seilgartens, auf das eigene Veränderungsziel übertragen (Ressourcenbestimmung und -findung, Risikoabschätzung, Lösungswege suchen und eventuelle Anpassung des Ziels).

Die anschließenden Termine wurden dazu genutzt, dem individuellen Veränderungsziel näher zu kommen und eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung zu erarbeiten, da hier leichte Defizite bestanden.

Innerhalb des Angebots konnten alle Teilnehmer_innen ein individuelles Veränderungsziel bestimmen, mit dem Erreichen des Ziels beginnen oder das Veränderungsziel sogar schon erreichen. Verhaltensänderungen hinsichtlich des Konsums wurden von 3 der 4 Teilnehmer_innen bestätigt. Die Rückmeldung der Teilnehmer_innen bezüglich des Angebots war überwiegend positiv, was auch auf die kleine Gruppe und den dadurch bedingten guten Betreuungsschlüssel zurückzuführen war.

Verfasser: Samuel Winkelmann, Philip Gerber

Risik.O.2.0.

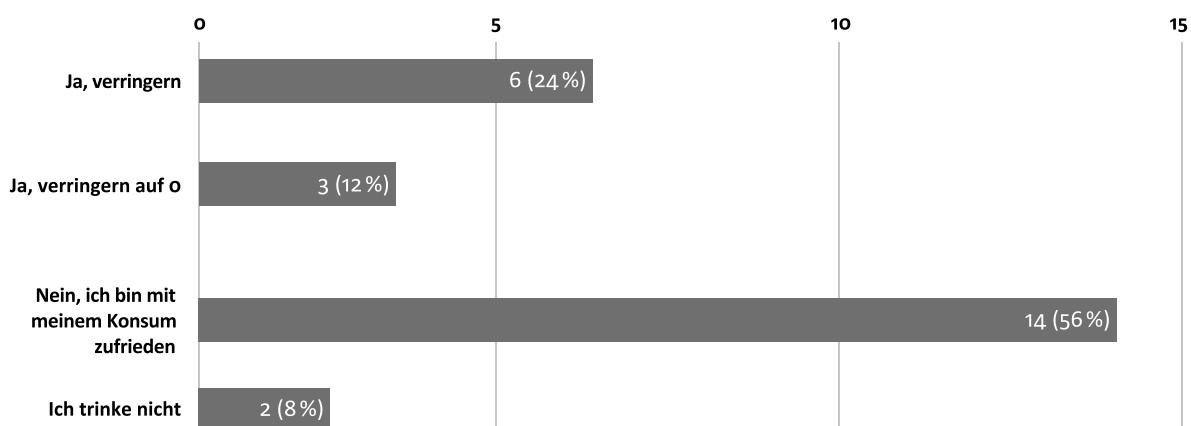
Aufsuchende Suchtprävention im Stadtteil Vogelstang

Der Konsum von Alkohol und Drogen im öffentlichen Raum hat den Drogenverein Mannheim e.V. bereits in den Jahren 2015 und 2016 in einem Projekt beschäftigt. Die darin gewonnenen Erkenntnisse flossen in das Projekt Risik.O.2.0. ein, welches in Kooperation mit dem Jugendhaus Vogelstang durchgeführt wird.

Das Projekt gliederte sich in drei Hauptphasen. Mit dem Ziel des Beziehungsaufbaus zu den Jugendlichen und der Einführung in das Thema „Konsum- und Suchtprävention“ arbeitete die Projektmitarbeiterin im offenen Bereich des Jugendhauses und in den dortigen Angeboten mit.

In der zweiten Projektphase wurde die Anwesenheit im Jugendhaus um die Methode Streetwork ergänzt.

Hierüber sollten die bereits bekannten Personen als Multiplikatoren fungieren, um Kontakte zu anderen Jugendlichen des Stadtteils zu bekommen. Die angetroffenen Jugendlichen wurden unter anderem mit einem standardisierten Fragebogen befragt. Unter anderem wurde die Frage gestellt, welche Veränderungen sich jede_r Einzelne bezüglich des eigenen Alkoholkonsums wünscht.

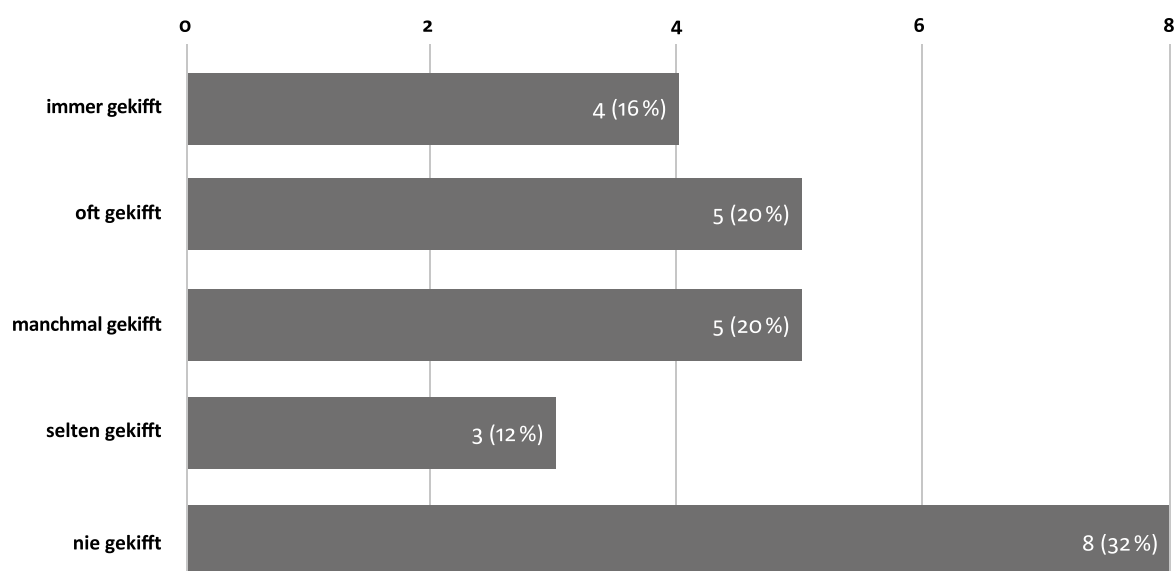


Immerhin ein Drittel der Jugendlichen schätzen ihren Konsum als zu hoch und veränderungswürdig ein. Neben dem Alkoholkonsum steht vor allem der Konsum von Cannabis im Vordergrund. Zusätzlich konnte in den Gesprächen eine erhöhte Probierbereitschaft anderer Substanzen festgestellt werden.



21

PRÄVENTION | RISIKO 2.0



Zum Jahresende hin wurden die Aktivitäten wieder verstärkt in das Jugendhaus zurückgeführt und es fanden innerhalb von zwei Monaten verschiedene Veranstaltungen mit und für die Jugendlichen statt. Anklang fand vor allem ein Gespräch mit einem Ex-User sowie eine Veranstaltung mit zwei Rechtsanwälten.

Als Gesamtfazit des ausgelaufenen Projektes kann vor allem gezogen werden, dass der Bedarf und die Notwendigkeit für eine zugehende, ohne Hürden angelegte Suchtprävention im Stadtteil vorhanden ist. Über den Projektcharakter konnten ansonsten nicht oder nur schwer erreichbare Jugendliche angesprochen werden. Aufgrund der ausschließlich auf ein Jahr angelegten Förderung konnte diese gute Grundlage nicht weiter ausgebaut werden.



Hilf.Kids – Hilfe für Kinder von Drogenabhängigen und Substituierten

„Ich versuche daheim so unauffällig wie möglich zu sein, dass sich Papa nicht über mich ärgern muss und dann noch mehr trinkt.“

„Ich habe immer große Angst, wenn ich nach Hause komme, da ich nicht weiß, ob Mama wieder drin hängt oder ihr etwas passiert ist. Ich nehme deswegen auch keine Freunde mit nach Hause, weil ich mich total schäme.“

„Ich will, dass sie damit jetzt einfach aufhört und wir eine normale Familie sind.“

Die Aussagen stammen von Jugendlichen, die in der Einzelberatung vom Angebot Hilf.Kids betreut wurden. Unberechenbarkeit, Schuld- und Schamgefühle sowie Isolation beherrschen den Alltag in einer suchtkrank belasteten Familie.

Der Deutsche Bundestag hat mit dem Entschließungsantrag vom 20.06.2017 (Drucksache 18/12780) beschlossen, den Handlungsbedarf der Zielgruppe zu eruieren, damit psychisch- und suchtkranke Familien und ihre Kinder in Deutschland optimal versorgt werden können.

Die zu diesem Zweck einberufene Arbeitsgruppe hat Ende 2019 ihren Bericht dem Bundestag übergeben. Leider konnten sich die Vertreter_innen von Zivilgesellschaft und Wissenschaft nicht mit den drei an der Arbeitsgruppe beteiligten Fachministerien (BMG, BMFSFJ, BAS) über konkrete Finanzierungsmodelle

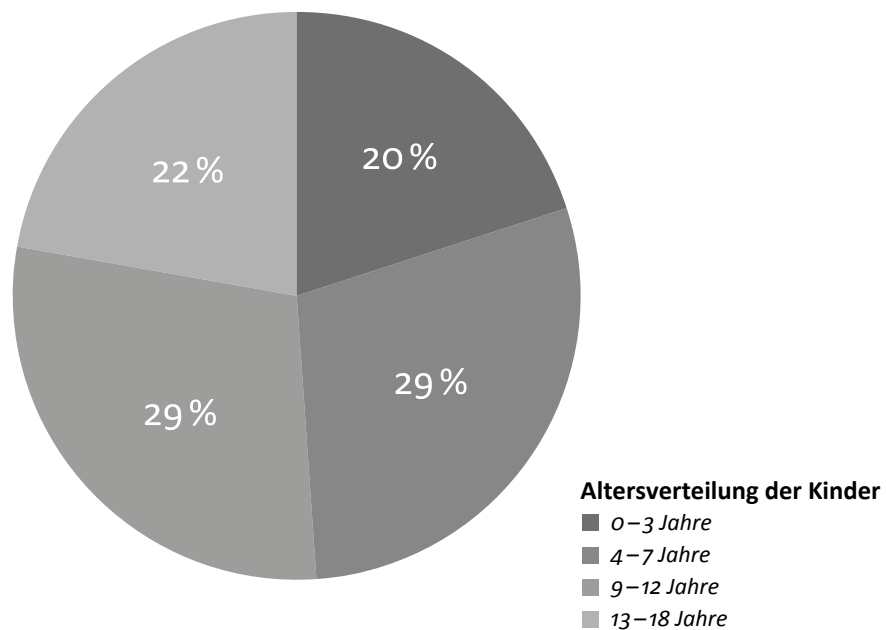
für viele der dringend erforderlichen Hilfeangebote einigen. Der Bericht der Arbeitsgruppe spiegelt einen Minimalkompromiss wider, der nicht alles abbildet, was in der Arbeitsgruppe diskutiert und von vielen der in die AG berufenen Expert_innen für notwendig erachtet wurde.

Auch im Berichtsjahr 2019 haben wir sowohl in der originären Arbeit mit der Zielgruppe als auch im Netzwerk sowie in der Öffentlichkeit unseren Beitrag geleistet, um sektorenübergreifend an der Situation der drei Millionen betroffenen Kinder etwas zu verändern.

Statistik: Kinder von Suchtkranken

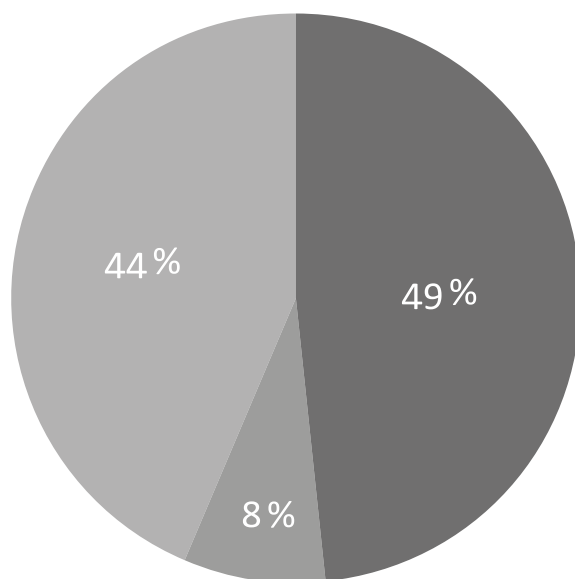


Im Jahr 2019 wurden über den Drogenverein Mannheim e.V. insgesamt 439 Kinder im Alter von 0 – 18 Jahren erfasst. Die Eltern dieser Kinder werden im Drogenverein Mannheim e.V. entweder im Rahmen einer psychosozialen Substitutionsbegleitung (PSB) betreut oder sind wegen sonstigem illegalen Substanzgebrauch in Beratung.



Bei der Erfassung der Zahlen wurde eine Unterteilung nach Altersstufen vorgenommen, um herauszufiltern, in welcher Altersspanne sich der größte Teil der betroffenen Kinder befindet.

Im Alter von 0–3 Jahren erfassten wir in diesem Jahr 85 Kinder. Im Alter von 4–7 Jahren wurden 131 Kinder und im Alter von 8–12 Jahren 120 Kinder gezählt. Dies deckt sich weiterhin mit der in der Fachliteratur genannten Annahme, dass sich die meisten suchtbelasteten Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter befinden. Im Alter von 13–18 Jahren erfassten wir dieses Jahr 93 Kinder.

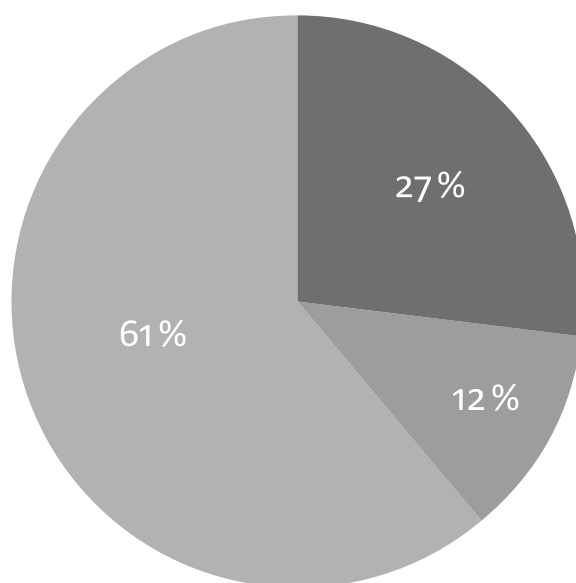


Aufenthaltort der Kinder

- im suchtbelasteten Haushalt
- im nicht-suchtbelasteten Haushalt
- nicht im Haushalt

Aufenthaltort der nicht im Haushalt lebenden Kinder

- Jugendhilfe
- Herkunftsfamilie
- Cleaner Elternteil



Des Weiteren wurde eine Differenzierung beim Aufenthaltsort dieser Kinder vorgenommen. Die mit Abstand meisten Kinder, insgesamt 210, leben im suchbelasteten elterlichen Haushalt. Weitere 33 Kinder leben im Haushalt, wobei dieser mittlerweile nicht mehr suchbelastet ist, da sich die Eltern beispielsweise in einer Nachsorgebehandlung nach erfolgreich abgeschlossener Therapie befinden und abstinent leben.

196 Kinder leben nicht im elterlichen Haushalt. Es sind im Rahmen der Jugendhilfe, beispielsweise in einer vollstationären Betreuung, 56 Kinder der Klient_innen untergebracht. 26 Kinder leben innerhalb ihrer Herkunftsfamilie, so zum Beispiel bei den Großeltern oder der Tante. Beim cleanen Elternteil leben 114 Kinder.

Anzahl der betreuten Hilf.Kids Fälle und Kooperationen im Jahr 2019

Mit unserem Angebot Hilf.Kids arbeiten wir sowohl vorbeugend als auch begleitend und nachsorgend. Wir arbeiten immer mit dem Ziel, die Kinder frühzeitig zu schützen und ihnen Chancen für eine gesunde Entwicklung zu ermöglichen.

Über Hilf.Kids wurden im Jahr 2018 186 Familien mit ihren 316 Kindern (ein Durchschnitt von 1,7 Kindern pro betreuter Familie) betreut.

In den genannten Fällen fand die Bearbeitung von Themen wie Schwangerschaft, Erziehung, Elternrolle, Entwicklungsschritte etc. statt und/oder es konnte eine Anbindung der Familien an interne familienorientierte Veranstaltungen und/oder an externe Kooperationspartner (Jugendamt, Kisiko des Caritas Mannheim etc.) erreicht werden.

In 107 Fällen fand eine enge Kooperation mit unseren Netzwerkpartnern statt (Jugendamt, substituierende Ärzte, ambulante und stationäre Jugendhilfe etc.). Dadurch konnte ein Professionen übergreifender, differenzierter Blick auf 182 Kinder aus suchtbelasteten Familien gewährleistet werden.

In 42 Fällen, in denen eine Suchtproblematik oder ein Suchtmittelkonsum vorlag, fand im Berichtsjahr eine externe Fallberatung, überwiegend anonym, statt. Der größte Anteil der Anfragen kommt von Mitarbeiter_innen des Mannheimer Jugendamtes. Dies zeigt, dass unsere Kooperationsbemühungen den gewünschten Erfolg bringen.

Erfahrungsbericht zum Projekt Patronus aus subjektiver Sicht

Bereits seit Anfang 2017 gibt es das Projekt Patronus, ein Projekt des Drogenvereins Mannheim e.V. im Rahmen von Hilf.Kids. Es werden Patenschaften vermittelt zwischen erwachsenen Ehrenamtlichen und Kindern, die aus suchtbelasteten Familien stammen.

Seit April 2017 betreue ich im Rahmen dieses Projekts einen Jungen aus einer Familie, in der beide Eltern seit Jahren Methadon substituiert sind. Um Treffen zu organisieren bedarf es immer wieder einer gehörigen Portion Geduld, da die telefonische Erreichbarkeit der Familie trotz Festnetz und Mobiltelefonen beider Eltern eher einem Lotteriespiel gleicht. Selbst fest vereinbarte Termine, die zudem in einem Kalender an der Wohnungstür der Familie eingetragen sind, müssen am Tag vor dem vereinbarten Treffen noch einmal bestätigt werden. Es kam nicht nur einmal vor, dass ich mit dem Kind nach einer unserer Aktivitäten bei der Rückkehr vor der verschlossenen Wohnungstür stand, da das Zeitgefühl der Eltern leider nicht sehr ausgeprägt ist.

Das Kind, das ich betreue, ist ein quirliger, manchmal über das Ziel hinausschießender Junge mit ADHS-Syndrom. Dem versuche ich gerecht zu werden, indem ich auf viele seiner Verrücktheiten zunächst eingehe, um ihn dann sanft, aber bestimmt wieder einzufangen. Ich kann daher sagen, dass die Begegnungen mit meinem Patenkind immer wieder überraschend und bereichernd für mich sind. Trotz aller Probleme, die das Kind mitbringt, ist es voll kreativer Energie und besitzt eine erstaunliche Fantasie, was sich oft in erfundenen und sehr skurrilen Geschichten, aber auch in überraschend spontanen Aktionen äußert.

Unsere Unternehmungen sind vielfältig: Indoor Spielplatz, Stadtparks, Museen, Kindertheater, Schwimmbad, Eisessen, Mannemer Mess, Weihnachtsmarkt,

Wildgehege, Minigolf, Kino – wir waren sogar in der Kunsthalle! Bei allen Schwierigkeiten, die der Junge hat, lässt er sich ausgesprochen offen auch auf Dinge ein, die sonst in seinem Umfeld eher fern sind. In Museen z.B. stellt er bei Führungen überraschende Fragen. Er ist kreativ und sorgfältig, wenn es darum geht, z.B. im Rahmen von Explore Science (im Luisenpark) eine Sanduhr zu bauen und bei Nachgesprächen im Theater beteiligt er sich völlig unbefangen. Es macht Freude zu sehen, wie solche Erlebnisse sich positiv auf seine Entwicklung und Fähigkeiten auswirken.

Im Laufe der Zeit hat sich eine Beziehung entwickelt, die dem Jungen das Gefühl gibt, dass da jemand ist, der ihn ernst nimmt und eine verlässliche Konstante in seinem Leben ist. Das schließe ich unter anderem aus der Tatsache, dass er mich einmal fragte, ob ich auch noch andere Kinder betreue. Als Reaktion auf meine Antwort, dass dem nicht so sei, hat er sichtlich beeindruckt geantwortet: „Cool!“ Da war ich dann wiederum beeindruckt...

Ende des Jahres 2019 wurde der Junge auf Beschluss des Familiengerichts in ein Heim eingewiesen. Meine Ansprechpartner_innen für die Terminvereinbarung sind jetzt die Erzieher_innen, was mir das Ganze sehr erleichtert. Aber auch mit den Eltern habe ich noch Kontakt, indem ich immer mal wieder dabei bin, wenn sie den Jungen im Heim besuchen.

Nachbemerkung: Derzeit (Frühjahr 2020) ist leider nur noch (video-)telefonisch Kontakt möglich, da die Kinder das Heim nicht verlassen dürfen und Besuch im Heim nur den Erziehungsberechtigten gestattet ist. Es ist coronabedingt noch ungewiss, wann es wieder Treffen und Unternehmungen geben kann. Hoffen wir das Beste...



Patronus
Patenschaften für Kinder
aus suchtbelasteten Familien

Aufsuchende Arbeit in suchtbelasteten Familien

In der aufsuchenden Arbeit werden die Klient_innen in ihrem häuslichen Umfeld aufgesucht und betreut. Die Beratung und Unterstützung kann flexibel auf das Lebensumfeld und die individuellen Problematiken der Familien angepasst werden. Die Arbeit kann zum einen aufsuchend als auch begleitend wie beispielsweise zu Behörden oder Schulen stattfinden. Die Freiwilligkeit der Familien sowie die Bereitschaft mitzuwirken stellen Voraussetzungen der Arbeit dar. In vorrausgehenden Gesprächen mit

den Familien und gegebenenfalls Bezugsbetreuer_innen werden Ziele und Inhalte der aufsuchenden Arbeit besprochen.

Im Berichtsjahr wurden von März bis einschließlich Dezember sechs Familien mit insgesamt acht Kindern durch die aufsuchende Arbeit betreut. Vier Mütter waren alleinerziehend und/oder befanden sich im Substitutionsprogramm und eine Mutter lebte mit ihrem Kind in einer stationären Einrichtung.

Im Folgenden werden zwei exemplarische Fälle anonymisiert dargestellt.

Fall 1:

Eine schwangere substituierte Frau (31 Jahre). Während der Zusammenarbeit wurden intensiv alle nötigen Schritte in Bezug auf die Schwangerschaft bzw. Geburt begleitet und unterstützt. Des Weiteren fand die Anbindung an das Jugendamt statt. Die Gespräche konzentrierten sich insbesondere auf die Auswirkungen des Substituts während der Schwangerschaft sowie nach der Geburt und zielten auf eine Reduktion der Entzugssymptomatik des Säuglings ab. Zudem wurde die Klientin bei der Suche nach einer Wohnung unterstützt.

Fall 2:

Eine substituierte Mutter (39 Jahre) mit einer 6-jährigen Tochter. Die Interventionen beinhalteten vor allem Beratungsgespräche, welche sich auf die Suchtproblematik der Kindesmutter, die familiäre Situation und die aktuelle Lebensgestaltung konzentrierten. Bei den kindbezogenen Interventionen standen unterschiedliche Erziehungsfragen sowie die Reflexion eigener Erfahrungserfahrungen im Mittelpunkt. Der emotionale Zustand der Mutter sollte keine Auswirkung auf die Tochter haben. Aus diesem Grund wurde an einer altersgerechten Freizeitgestaltung gearbeitet und die Auswirkungen ihres Suchtmittelkonsums auf das Leben ihrer Tochter besprochen. Während der Betreuung bestand ein enger Kontakt mit dem Jugendamt Mannheim. Daneben wurden die positiven Ressourcen der Klientin beleuchtet und Wünsche für die Zukunftsgestaltung der Familie besprochen.



Aktionswoche Kinder aus Suchtfamilien 2019 – Benefizkonzert „Musik macht Mut“



Die Situation der Kinder aus Suchtfamilien darf nicht länger ein Tabuthema sein und muss in die Mitte der Gesellschaft getragen werden, so dass Hilfe und Förderung auf allen Ebenen realisiert wird.

Dies war der Anlass die Aktionswoche Kinder aus Suchtfamilien 2019 mit einem großen Ereignis zu füllen, um ein breites diverses Publikum zu erreichen.

Gemeinsam mit dem Caritasverband e.V. und dem Capitol Mannheim haben wir es geschafft, motivierte Künstler_innen zu gewinnen, die den „vergessenen Kindern“ am 12.02.2019 um 20 Uhr mit dem Benefizkonzert MUSIK MACHT MUT eine Stimme gaben.





Neben Infoständen der Hilfsangebote in Mannheim und verschiedenen Inputs zur Thematik gestalteten der Künstler Stephan Ullmann & Band, das Gesangsduo Katja & Rüdiger und die Mannheimer Sängerin Lorena Huber ein facettenreiches und stimmungsvolles Konzert für die zahlreichen Gäste des Capitols Mannheim.

Sowohl vom Konzert selbst als auch von der Nachhaltigkeit der Aktion waren alle Beteiligten mehr als begeistert. So konnte der Drogenverein Mannheim e.V. neue Kooperationspartner_innen wie den Verein Seelenheilen e.V. gewinnen, der von nun an tiergestützte pädagogische Maßnahmen für die Kinder der im Drogenverein Mannheim e.V. betreuten Eltern anbietet. Außerdem konnten neue Pat_innen für das Projekt „Patronus-Patenschaften für Kinder aus Suchtfamilien“ gewonnen werden.

Verfasserin: Talina Tatamir



DROGENBERATUNG

Angebote innerhalb der Beratungsstelle

Wir sind eine psychosoziale Beratungs- und Behandlungsstelle für Jugendliche, Suchtgefährdete und Suchtkranke sowie deren Bezugspersonen.

Unsere Kernangebote innerhalb der Beratungsstelle sind:

- Offene Sprechstunden für die Erstberatung, dienstags 10 bis 13 Uhr und donnerstags 16 bis 19 Uhr
- Information und Beratung von Betroffenen und Angehörigen
- Muttersprachliches Beratungsangebot in russischer und englischer Sprache
- Motivation zur Abstinenzentscheidung bzw. Aufrechterhaltung der Abstinenz
- Vermittlung in Entgiftung, teil-/ stationäre sowie ambulante Therapieeinrichtungen
- MPU-Beratung
- Vermittlung an andere Beratungsstellen oder andere soziale Dienste
- Nachsorge für Suchtkranke nach einer stationären oder teilstationären Reha-Maßnahme
- Therapeutische Begleitung
- Ambulante Suchtrehabilitation (anerkannt durch die DRV Baden-Württemberg)
- Gruppenangebote für Menschen in Therapie, Nachsorge und für Angehörige
- SKOLL-Gruppen

Zu uns in die Beratungsstelle kommen Menschen mit ganz unterschiedlichen Anliegen. Wir unterscheiden dabei zunächst zwischen denjenigen, die selbst betroffen sind und den Angehörigen der Betroffenen. Die Gruppe der Betroffenen ist sehr heterogen. So kommen Menschen aus allen Altersgruppen und sozialen Schichten. Auch die Vorgeschichten in Bezug auf die Suchterkrankung und den konsumierten Substanzen unterscheiden sich. Zum einen sind es Personen, die sich erstmalig Gedanken über ihr Konsumverhalten machen, aber auch Personen mit chronisch abhängigen Verläufen. Während viele

auf Druck durch Familie, Behörden, Schulen, Ausbildungsträger oder Arbeitgeber kommen, gibt es auch Ratsuchende, die aus eigenem Wunsch heraus in unsere Beratungsstelle kommen. Es ist nicht selten der Fall, dass der Kontaktaufnahme eine Reihe von Ereignissen vorausgeht, die einen Menschen dazu veranlasst, sich über ein Beratungsangebot zu informieren. Für viele Klient_innen bedeutet die Kontaktaufnahme mit uns einen großen Schritt und ist eventuell der Beginn, dem eigenen Leben eine neue Richtung zu geben. Häufig sind die Klient_innen jedoch auch sehr ambivalent, was eine dauerhafte

Verhaltensänderung betrifft. Der Konsum von Drogen und Alkohol bringt neben vieler negativer Folgen für die Betroffenen oft kurzfristig auch positive Begleiterscheinungen mit sich. Sei es, um sich nach getaner Arbeit zu entspannen oder zu belohnen, um Sorgen und Probleme für einen Moment zu vergessen, um neue Kräfte mobilisieren zu können oder um in ihrer Gruppe „hip“ zu sein. Um das Herausarbeiten dieser Ambivalenzen geht es dann auch innerhalb unserer Beratung. Es geht darum, die Vor- und Nachteile des Konsumverhaltens deutlich zu machen, diese miteinander abzuwägen und dem/der Klient_in eine Entscheidungsgrundlage für die nächsten Schritte anzubieten, die positive Einflüsse auf deren Problembereiche hat. Hat sich unser Gegenüber frei zu einer Verhaltensänderung entschieden, können wir mit ihm konkrete Schritte planen, wie das von dem/der Klient_in formulierte Ziel erreicht werden kann. Häufig ist der Beratungskontext dafür allein nicht ausreichend und der Weg über ambulante oder teil-/stationäre Maßnahmen und Therapien oder auch die Anbindung an Selbsthilfegruppen wird notwendig. Die Klient_innen werden von uns über diese Möglichkeiten informiert und ggf. vermittelt. Wir profitieren hier von unseren guten Kontakten zu einem breit aufgestellten Hilfesystem, das für die meisten der Ratsuchenden ein passendes Angebot hat.

Neben der Gruppe der Konsument_innen gibt es die große Gruppe der Angehörigen. Hier kommen Eltern, Partner_innen, Geschwister, Kinder, Verwandte oder Freund_innen in die Beratung. Ihnen gemeinsam sind oftmals Gefühle der Überforderung und Hilflosigkeit sowie der Wunsch, den Betroffenen helfen zu wollen. Angehörige sind durch die Situation selbst oft schwer belastet und von den Auswirkungen der Sucht ebenso betroffen wie die Abhängigen selbst.

Insgesamt haben im Jahr 2019 669 Menschen die Beratungsstelle aufgesucht. Daraus entwickelten sich 465 längerfristige Betreuungen in den oben genannten Beratungs- und Gruppenangeboten.



ELTERN- UND ANGEHÖRIGENARBEIT

Die Angehörigenberatung beim Drogenverein Mannheim e.V.

Seit nun fast zwei Jahren arbeite ich im Schwerpunkt Angehörigenberatung und möchte mit meinem Beitrag einen Rückblick auf die Arbeit mit Angehörigen wagen. Neben der Erläuterung des Aufgabengebiets sollen auch Statements von Angehörigen, deren Impulse und einige Zahlen in den diesjährigen Bericht einfließen:

Um Angehörige von Suchterkrankten zu unterstützen, bieten wir ein spezielles Beratungsangebot an, welches sich vornehmlich ihren Anliegen annimmt. Hier geht es beispielsweise um die Auseinandersetzung mit den Auswirkungen einer Sucht der Betroffenen auf das familiäre und soziale Umfeld, Fragen nach Schuld, eventuellen Fehlern in der Erziehung und der Frage nach Verantwortung. Es geht um Gefühle wie Hilflosigkeit und Überforderung auf Seiten der Angehörigen, respektive um die Suche nach Antworten, Lösungen, das Erlangen von Handlungsoptionen und die Steigerung der eigenen Lebensqualität.

Im Erstkontakt mit Angehörigen nehmen wir zunächst die Bedürfnisse, Sorgen und Ängste der Eltern oder Partner_innen wahr, teilen allgemeine Informationen zu Sucht und Suchtmitteln mit, informieren über Angebote der Hilfe für die Betroffenen und beziehen dabei auf Wunsch unser gesamtes Netzwerk der Sozialen Arbeit mit ein. Weiterführend suchen wir mit den Hilfesuchenden nach individuellen Lösungen und bieten an, unser Gruppenangebot zu nutzen, um sich mit anderen Betroffenen auszutauschen. Gerade das wöchentlich stattfindende Gruppenangebot ist dabei als große Unterstützung hervorzuheben. Hier haben die Angehörigen Raum, ihre Gefühle, Sorgen, aber auch akute Problematiken anzusprechen, sich gegenseitig zu stützen und aus ihren bisher unterschiedlich gemachten Erfahrungen sich beratend zur Seite zu stehen. Die Angehörigen nehmen den Stand der Experten ein, denn sie haben die Erfahrung im Umgang mit den Betroffenen und werden im besten Fall durch den fachlichen Rat

der Leitung ergänzt. Generell ist die Arbeit mit Angehörigen suchterkrankter Menschen immer ein Prozess, der im besten Fall zu einer Verbesserung der Beziehung zwischen Betroffenen und ihren Angehörigen führt. Wir erreichen das durch Ausprobieren von Lösungsoptionen in Rollenspielen, psychodramatische Darstellung von Suchtmodellen oder Situationen, Besuche von Veranstaltungen mit Bezug zu den Inhalten der Gruppe, das Einladen von ehemaligen Betroffenen, die ihre Erkrankung überwunden haben und den Angehörigen aus ihrer Sicht zu Rate stehen. Seit zwei Jahren hat sich so eine stabile Kerngruppe von ca. 7 Teilnehmer_innen gebildet, welche die Gruppe meist wöchentlich besuchen. Neue Teilnehmer_innen kommen hinzu, zeitweise pausieren Eltern, wenn es keine akuten Krisen gibt oder verlassen auch ganz den Gruppenkontext. Die Dynamik wirkt sich erfrischend auf die Teilnehmer_innen aus. Das Erkennen der gegenseitigen Unterstützung der Gruppenmitglieder, das entstehende Gruppengefühl und das Erkennen eigener positiver Veränderungen im Prozess mit der Teilnahme wurde von den Gruppenmitgliedern kürzlich mit folgenden Statements beschrieben: „Die Angehörigengruppe ist ein Lichtblick“, „nachweislich positive Ergebnisse“, „das ‚Wir‘ steht im Mittelpunkt“, „Offenheit, Empathie, engagierte Beratung“, „gute Integration in die Angehörigengruppe durch netten Empfang“, „teilen von Erfahrungen, tolle Gruppe“.

Für mich stellt die Angehörigenarbeit und -gruppe einen besonderen Aspekt der Arbeit im Drogenverein Mannheim e.V. dar. Zum einen ist zwar ein großer Anspruch an Beratung zu bedienen, zum anderen nimmt man sich jedoch als wichtigen Teil der Gruppe wahr und erfährt viel Wertschätzung und Beziehung zu den Angehörigen. So konnten im Jahr 2019 66 Betreuungen einzelner Angehöriger stattfinden. Es wurden 40 Gruppentermine angeboten, die im Durchschnitt von 7 Teilnehmer_innen genutzt wurden.

Suchtnachsorge beim Drogenverein Mannheim e.V.

Neben Beratung und Behandlung bietet der Drogenverein Mannheim e.V. Suchtnachsorge für drogengefährdete und -abhängige Menschen an. Diese Form der Begleitung richtet sich an Klient_innen, die eine stationäre oder teilstationäre Entwöhnungsbehandlung regulär durchlaufen und eine entsprechende Empfehlung durch den Vorbehandler erhalten haben. Sie richtet sich somit insbesondere an Menschen, die dauerhaft einer abstinenten Lebensführung nachgehen und mit dieser erworbenen Haltung eine (Wieder-)Eingliederung in das Erwerbsleben sowie die Teilhabe am sozialen Leben erreichen und stabil aufrechterhalten wollen. Im Drogenverein Mannheim e.V. wird die Suchtnachsorge im Gruppen- und Einzelsetting angeboten. Im Vordergrund einer Nachsorge stehen inhaltlich, neben der Beratung und Vermittlung zu geeigneten Netzwerkpartnern und Beratungsstellen,

- die Erhaltung und Stabilisierung der Abstinenz und der damit verbundene weitere Ausbau von Rückfallprophylaxestrategien,
- die Motivation und Förderung der Inanspruchnahme von Maßnahmen schulischer und beruflicher (Wieder-)Eingliederung,
- der Umgang mit Stress- und Konfliktsituationen in unterschiedlichen Kontexten,
- die Förderung von Eigenaktivitäten, der Ausbau einer geeigneten Freizeitstruktur und
- der weitere Aufbau eines sozialen Umfeldes außerhalb der Drogenszene.

Wie auch in den letzten Jahren haben wir im Berichtsjahr regelmäßig auf unser Angebot hingewiesen, sind mit unseren Klient_innen während ihrer Behandlungszeit innerhalb der stationären Rehabilitation in Kontakt geblieben, um sie an die

anschließende Nachsorge anzubinden oder darüber in Kenntnis zu setzen. Auch die Kliniken, mit denen wir zusammenarbeiten, werden immer wieder darüber in Kenntnis gesetzt, dass wir ein Nachsorgeangebot bereithalten. Dennoch scheint für einige Rehabilitand_innen mit Beginn der Nachsorge der Weg zurück in die Beratungsstelle mit Hürden oder auch mit der Frage der Sinnhaftigkeit dieser Betreuungsform gegenüber verbunden zu sein. Die Suchtnachsorgezahlen sind im Vergleich zu den Vorjahren deutlich zurückgegangen. Im Berichtsjahr haben wir 16 Kostenzusagen (Vorjahr 27) in Zusammenarbeit mit den Therapieeinrichtungen und den Rehabilitand_innen erwirkt. Die Nachsorge angetreten und abschließend durchlaufen haben allerdings nur 5 an einer Suchtnachsorge Interessierte. 6 Klient_innen haben die Nachsorge vorzeitig abgebrochen oder wurden rückfällig und mussten entlassen werden. 3 Klient_innen konnten in das Jahr 2020 übernommen werden. Die Rückmeldungen unserer Nachsorge-Beender sind durchweg positiv. Sie sehen hier ein wichtiges Angebot, um Rückfallprophylaxestrategien weiter auszubauen und im Alltag zu erproben. Innerhalb der Nachsorgegruppe haben die Klient_innen die Möglichkeit, sich auszutauschen und voneinander zu lernen, was für die Klient_innen einen sehr hohen Stellenwert hat.

Highlights im Berichtsjahr waren die gemeinsame Teilnahme am Benefizkonzert im Capitol „Musik macht Mut“ zu Gunsten von Kindern aus Suchtfamilien und unsere alljährliche Weihnachtsfeier, bei der auch Ehemalige wieder zusammenkommen und somit beispielhaft auf die aktuellen Klient_innen wirken. Darüber hinaus bieten wir in unregelmäßigen Abständen Unternehmungen an, die ebenfalls gerne angenommen werden.

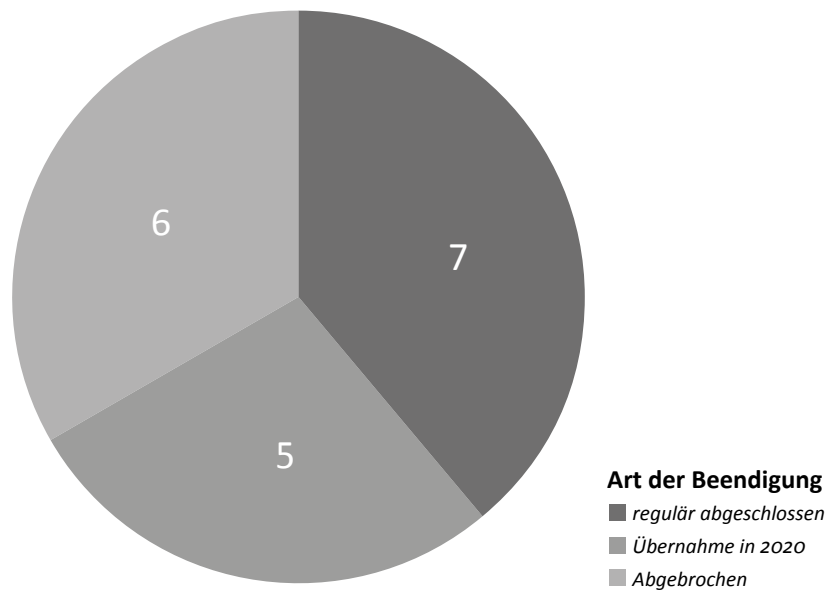
Für uns als Beratungsstelle bleibt die Nachsorge eine wichtige Säule in der Behandlung von suchtmittelabhängigen Menschen.

Selbstkontrolltraining SKOLL

Seit Januar 2019 bieten wir im Beratungsbereich das Selbstkontrolltraining SKOLL an. Es handelt sich dabei um ein Programm, Jugendliche und Erwachsene mit einem riskanten Konsum oder riskanten Verhaltensweisen – sei es mit Blick auf Alkohol, Cannabis, Medien oder andere Suchtphänomene – zu einem verantwortungsbewussten Umgang zu motivieren. Menschen, die sich fragen, ob ihr Konsumverhalten unter Umständen bereits problematische Züge angenommen hat, sollen befähigt werden, aus der Reflexion ihres Verhaltens heraus Veränderungen dahingehend anzustreben. Dabei erhalten diese Menschen erste Impulse, wie Veränderungsprozesse eingeleitet und im Alltag umgesetzt werden können. Kurzum: wie ihr Gesundheitsverhalten eine Verbesserung erfährt.

Bei SKOLL handelt es sich um ein Gruppenangebot, das 10 in sich abgeschlossene Einheiten beinhaltet, die im wöchentlichen Rhythmus stattfinden. Im Mittelpunkt der Präventionsarbeit steht die/der Konsumierende mit ihren/seinen Erfahrungen, Problemen sowie Ressourcen. Primäres Ziel ist es, eine bewusste Auseinandersetzung der Teilnehmer_innen mit ihrem Konsumverhalten zu schaffen. „Ab wann wird bzw. ist das bestehende Konsumverhaltensmuster problematisch oder riskant?“ kann ein Beispiel einer Ausgangsfrage einer Gruppenteilnehmer_in sein. Jedes Gruppenmitglied bestimmt zu Beginn ganz persönliche Veränderungsziele. Das kann ein abstinentes Leben, eine schrittweise Reduktion des Konsums oder auch ein risikoärmerer, aber stabiler Konsum sein. Es ist nicht selten der Fall,

dass die Gruppenmitglieder sich erst nach mehreren Gruppensitzungen für die Festlegung eines Ziels entscheiden. Die Auseinandersetzung innerhalb des Gruppensettings fördert insbesondere durch Schaffung von Objektivität eine realistische Selbsteinschätzung. Zusätzlich zur Wissensvermittlung anhand von Beispielthemen wie „Was ist eigentlich Abhängigkeit?“ und „Was bedeutet Suchtdruck, was ist das überhaupt?“ entwickeln die Gruppenmitglieder gemeinsam mit der Leitung individuelle erste Interventionen. Sie erhalten einen Überblick über typische Risikosituationen und den Umgang damit. Zudem erfahren sie, wie sie mit Stresssituationen umgehen lernen oder welchen Einfluss soziale Netzwerke auf eine eventuelle Verhaltensänderung haben.



Für die Teilnahme am Gruppenprogramm in unserem Haus haben wir uns dafür entschieden, dass es keine hohen Voraussetzungen gibt. Faktoren wie Alter oder Art und Weise eines Konsumverhaltens spielen keine Rolle. Die Teilnahme an dem SKOLL-Kurs ist auch im Rahmen einer juristischen Auflage möglich. Unsere Statistik zeigt, dass eine extrinsische Motivation der/des Betroffenen einen regulären Abschluss der Präventionsmaßnahme sogar positiv beeinflusst.

Im Berichtsjahr haben 18 Teilnehmer_innen SKOLL-Kurse belegt. 7 Teilnehmende haben den Kurs regulär beendet. Dies bedeutet, sie haben alle Inhalte durchlaufen. Diese hatten jeweils eine entsprechende Gerichtsaufgabe, Angebote des Drogenvereins Mannheim e.V. wahrzunehmen. 6 Teilnehmer_innen haben sich für einen Abbruch des Angebots entschieden und 5 wurden in das Jahr 2020 übernommen.

Insgesamt sehen wir in dem Angebot des SKOLL-Kurses eine Bereicherung für unser Klientel, das wir als ein zusätzliches Präventionsangebot anbieten und weiter ausbauen wollen.

..... AMBULANTE REHABILITATION

Behandlung von Drogenkonsument_innen – Ambulante Rehabilitation beim DVM



Der Drogenverein Mannheim e.V. bietet neben den Beratungs- und Präventionsprogrammen auch die ambulante Entwöhnungsbehandlung für drogenabhängige bzw. von Abhängigkeit bedrohte Menschen an – die ambulante Rehabilitation. Die Möglichkeit, innerhalb einer ambulanten Rehabilitation neue Erfahrungen und Einsichten unmittelbar im Alltag zu erproben, ohne dass die Rehabilitand_innen ihren sozialen und/oder auch beruflichen Kontext verlassen müssen, ist für einige Menschen eine sinnvolle und logische Behandlungsform. Die Voraussetzungen zur Teilnahme sind allerdings recht hoch: So richtet sich das Angebot an Klient_innen, die einsichtig gegenüber ihrer Abhängigkeitserkrankung sind, eine klare Abstinenzentscheidung getroffen haben und auch über eine ausreichende Fähigkeit zur Abstinenz außerhalb eines geschützten Rahmens, z.B. innerhalb einer Klinik, verfügen. Hierzu müssen Bewerber_innen neben ausreichend körperlicher und psychischer Gesundheit bereits über Abstinenz Erfahrung in der Vergangenheit verfügen und auch vor Antritt der Reha ihrem unter Umständen problembelasteten Alltag mindestens 6 Wochen drogenfrei begegnet sein. Weitere Voraussetzungen sind eine weitgehend stabile soziale Einbindung in Beruf und in sozialen Netzwerken außerhalb der Drogenkonsumszene. Interessierte sollten eine gewisse Absprachefähigkeit mitbringen und in der Lage sein, regelmäßig und zuverlässig am Therapieprogramm teilzunehmen.

Die ambulante Rehabilitation dauert in der Regel ein Jahr und beinhaltet bis zu 80 Therapieeinheiten in Einzel- und Gruppengesprächen. In Einzelfällen kann sie um ein weiteres halbes Jahr verlängert werden. Zudem existiert ein „Kombi-Modell“, bei dem ein stationärer Aufenthalt in einer Fachklinik mit einer anschließenden, bis zu einem Jahr andauernden, ambulanten Rehabilitationsphase verbunden wird. Nachdem im Beratungskontakt die oben genannten Indikationskriterien abgeklärt wurden, wird ein Kostenübernahmeantrag beim zuständigen Kostenträger wie Renten- oder Krankenversicherung gestellt.

In der ambulanten Rehabilitation erlernen die Teilnehmer_innen den Umgang mit potentiell rückfallgefährdenden Situationen. Es werden Informationen zur Suchtentwicklung vermittelt und ein vertieftes Verständnis für die individuellen Hintergründe und Zusammenhänge der Suchterkrankung erarbeitet, um daraus geeignete Rückfallprophylaxestrategien zu entwickeln. In der Einzeltherapie ergänzen sich verhaltenstherapeutische und psychodramatische Elemente. Neben einer weitergehenden Diagnostik stehen zu Beginn einer Rehabilitation die ausführliche Anamnese, die Erarbeitung der Therapieziele und die Erstellung eines individuellen Therapieplans im Vordergrund. Zu den wöchentlichen Einzel- und Gruppenterminen kommen psychologische Testungen, Termine mit dem Reha-Arzt, Angehörigengespräche und diversere Sportangebote wie Klettern oder Laufen hinzu.

Im weiteren Verlauf unterstützt das störungsspezifische Vorgehen der unterschiedlichen Therapieformen die Behandlung der Rehabilitand_innen. Im Rahmen der ambulanten Therapie wird die Abstinenzfähigkeit der Rehabilitand_innen stabilisiert und ausgebaut sowie die Teilhabe am sozialen Leben wie auch am Arbeitsleben gefördert. Dabei wird dem selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Handeln ein hoher Stellenwert beigemessen,

um die nötige Nachhaltigkeit der Behandlung auch über die Zeit der Therapie hinaus zu gewährleisten. Dies führt im Idealfall zu einer langfristigen Vermeidung von Rückfällen, dem Erhalt der Arbeitsfähigkeit, allgemeiner Lebenszufriedenheit sowie einem erfüllten Leben ohne Suchtmittel. Dabei spielt auch die Anbindung des sozialen Netzwerkes, insbesondere enger Angehöriger, eine große Rolle. Nicht selten kommt es in der Auseinandersetzung mit Partner_innen immer wieder zu Konflikten, auf die unter Umständen mit Rückfällen reagiert wird. Optimale Unterstützung erfahren die Rehabilitand_innen durch unser mehrere Fachgebiete umfassendes Team, das die Therapie begleitet. Das Kernteam besteht beim DVM aus einem Arzt, einer Diplom-Psychologin, einem Suchttherapeuten (Verhaltenstherapie) und einer Suchttherapeutin (Psychodrama). Daneben gibt es die Möglichkeit sich an unsere systemische Familientherapeutin zu wenden, welche mit ihrer Fachkompetenz insbesondere bei Bezugspersonengesprächen therapeutisch begleitet. Der regelmäßige Austausch der Teammitglieder untereinander hält alle Beteiligten auf dem aktuellsten Stand und gewährleistet dadurch die optimale Begleitung der Rehabilitand_innen.

Im Berichtsjahr lagen uns 13 Kostenzusagen vor, wovon 11 Rehabilitanden in die Reha aufgenommen werden konnten. Die Gruppe der Rehabilitanden bestand ausschließlich aus Männern. 5 Rehabilitanden haben ihre Therapie im Berichtsjahr regulär abgeschlossen, 2 Rehabilitanden mussten disziplinarisch entlassen werden; ein Rehabilitand befand sich dabei unter Substitution mit dem Ziel der Abdosierung. 4 Rehabilitanden wurden in das Jahr 2020 übernommen. Insgesamt können wir auf ein erfolgreiches Jahr innerhalb der ambulanten Rehabilitation blicken.

EXTERNE DROGENBERATUNG

in der JVA Mannheim

2019 hatten wir Kontakt zu 405 Gefangenen in der JVA Mannheim. 327 Klienten nahmen regelmäßig Einzelgespräche wahr, bei 78 Personen fand ein Einmalkontakt statt. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Zahlen leicht gestiegen: 2018 hatten wir Kontakt zu 398 Gefangenen, bei 317 Klienten fand eine regelmäßige Beratung, bei 81 ein Einmalkontakt statt. Im Berichtsjahr wurden 264 Betreuungen beendet, davon wurden 51 Gefangene in stationäre Therapien vermittelt, 2018 waren es 49 Vermittlungen.

Die externe Drogenberatung in der JVA Mannheim wurde im vergangenen Jahr wieder von vier Mitarbeiter_innen des Drogenvereins Mannheim e.V. durchgeführt. Die Klienten werden unter den Berater_innen nach dem Alphabet aufgeteilt, so dass eine Person die komplette Haftzeit über als Ansprechpartner_in für den Gefangenen zuständig ist. Es bestehen in der Regel zwei bis drei Wochen Wartezeit auf einen Gesprächstermin.

Neben den Einzelgesprächen, die von dienstags bis freitags stattfinden, wurden auch wieder zwei

Gruppen durchgeführt. So fand eine Therapievorbereitungsgruppe statt, in der sich die 11 Teilnehmer in fünf Sitzungen mit ihrer Abhängigkeit und ihrer Therapiemotivation auseinandergesetzt haben. Mit dabei waren dieses Mal Vertreter der Fachklinik Ludwigsmühle, um den Teilnehmern den Ablauf einer stationären Rehabilitationsmaßnahme näher zu bringen und die beiden Rechtsanwälte Patrick Welke und Anna Winkler, um rechtliche Abläufe einer Vermittlung und alle Fragen zum §35 BtMG (Therapie statt Strafe) zu klären.

Des Weiteren wurde wieder unser geschlechts-spezifisches Gruppenangebot für drogenabhängige Männer durchgeführt. Es konnten insgesamt 8 Teilnehmer an fünf Terminen dieses Angebot wahrnehmen. Die Gruppe hat zum Ziel, die Zusammenhänge von Geschlecht und Abhängigkeitserkrankung aufzudecken und in einem geschützten Rahmen zu reflektieren. Innerhalb der Gruppentermine wurden folgende zentrale Fragen bearbeitet: Welche vorherrschenden Vorstellungen über „Männlichkeit“ gibt es? Wie kann süchtiges



Verhalten mit der geschlechtlichen Identität zusammenhängen? Was bedeutet Gesundheit und wie gehen die Teilnehmer mit dieser um?

Weiterhin begleiten wir Gefangene, die sich im Substitutionsprogramm befinden. Im Durchschnitt sind dies jährlich ca. 50 Inhaftierte. An jedem ersten Montag des Monats findet der Arbeitskreis Substitution in der JVA in Kooperation mit Vertretern der Anstaltsleitung, den Anstaltsärzten, Mitarbeiter_innen des psychologischen Dienstes und des Sozialdienstes statt. Seit Anfang Februar 2019 kann die Behandlung auch über eine Depotspritze erfolgen. Das Mittel wird je nach Dosierung einmal wöchentlich oder einmal monatlich unter die Haut gespritzt. Der Wirkstoff wird kontinuierlich freigesetzt. Das neue Substitut wurde zeitnah vom ärztlichen Dienst der JVA als weitere Behandlungsmöglichkeit neben Methadon eingeführt und von den Gefangenen positiv angenommen. Es bringt neben dem Wegfall der täglichen Vergabe den Vorteil mit sich, dass der Übergang nach Haftentlassung in eine Arztpraxis besser gestaltet werden kann.

Im Rahmen von Haftlockerungen (EVA-Entlassvorbereitungsabteilung und Freigang) wurden 2019 21 Klienten in unserer Beratungsstelle betreut. Für vollzugsöffnende Maßnahmen kommen in der Regel nur wenige Klienten in Frage. Gerade bei denen, die im Grunde behandlungsbedürftig sind, aber keine Therapie mehr bezahlt bekommen oder die strafrechtlichen Voraussetzungen nicht vorliegen, ist die EVA der JVA ein sinnvolles Angebot für eine optimale Haftentlassvorbereitung. So können Gefangene z. B. bereits bei Ämtern vorstellig werden, Ausweispapiere beantragen, den Kontakt zu ihren Angehörigen intensivieren oder sich um Wohnmöglichkeiten bemühen.

Für Klienten, die Haftlockerungen erhalten möchten, wird während ihres Haftaufenthaltes eine ausführliche Stellungnahme zu der Frage erstellt, ob eine

ambulante Betreuung angezeigt erscheint. Die Stellungnahme dient zur Vervollständigung des Gesamtbildes des Gefangenen aus der Perspektive der Suchtberatung. Das geschieht nur im Auftrag des Klienten. In den meisten Fällen erfolgt eine Schweigepflichtsentbindung gegenüber dem Sozialdienst, um eine bessere Zusammenarbeit der Fachdienste zu ermöglichen.

Der große Unterschied zu den Gesprächen in der JVA ist, dass in der Beratungsstelle neben einer großen Anzahl an Mitarbeiter_innen mit verschiedenen Ausbildungen und Sprachkenntnissen, mehr Zeit für die Beratung zur Verfügung steht. Die Gespräche dauern in der Beratungsstelle in der Regel eine Stunde. Die Gefangenen bringen meist eigene Themen und Anliegen mit. Aus unserer Sicht ist eine Rückfallprophylaxe (Auseinandersetzung mit suchtauslösenden Situationen und die Entwicklung alternativer Verhaltensweisen) und die Erarbeitung von Zukunftsperspektiven wesentlicher Bestandteil der Haftentlassvorbereitung.

Am 06.02.2019 fand der Fachtag „Suchtmittelkonsum hinter Gittern – Impulse für Suchtberatung, -behandlung und -therapie im Justizvollzug“ in Stuttgart statt. Über 120 Teilnehmer_innen besuchten den Fachtag der Landesstelle für Suchtfragen, der gemeinsam mit dem Justizministerium durchgeführt wurde. Mitgestaltet wurde er von Jörg Hauke (Sozialdienst, Leiter der Entlassvorbereitungsabteilung der JVA Mannheim) und Lydia Ensinger (Teamleitung der externen Drogenberatung, Drogenverein Mannheim e.V.) mit dem Workshop „Haftentlassvorbereitung und Freigang: Die Rolle der externen Drogenberatung bei vollzugsöffnenden Maßnahmen“. In dem Forum wurden die Vorteile und Grenzen der Zusammenarbeit der Suchtberatung mit dem Sozialdienst der JVA Mannheim betrachtet und gemeinsam mit den Forumsteilnehmer_innen diskutiert.

PSYCHOSOZIALE SUBSTITUTIONSBEGLEITUNG

Über 600 Substitutionsplätze und sieben Substitutionsstellen garantieren in Mannheim eine derzeit gute Versorgungslage von Menschen mit einer Opiatabhängigkeit. Neben der medizinischen Versorgung stellt die psychosoziale Substitutionsbegleitung eine bedeutende Unterstützungsmöglichkeit für die Betroffenen dar.

Die psychosoziale Begleitung, die von uns durchgeführt wird, ist ein wichtiger Teil der Behandlung. Es handelt sich hierbei um ein breitgefächertes Interventionsspektrum und kein streng abgegrenztes Setting, das Beratung, unsystematische Begleitung und fest strukturierte Betreuung integrieren kann.



Unsere Tätigkeiten umfassen:

- Unterstützung bei lebenspraktischen und behördlichen Angelegenheiten
- Sicherung der materiellen Grundversorgung
- Hilfe bei der Wohnungssicherung und -findung
- Sicherung der Gesundheit
- Unterstützung bei Schuldenregulierung und justiziellen Problemen
- Erhöhung der individuellen Teilhabe
- Begleitung bei Krisen und Rückfällen
- tagesstrukturierende Angebote
- Hilfe für Schwangere
- Hilfe für Eltern

Hierzu bieten wir die Vereinbarung von Terminen, eine Substitutionssprechstunde als auch Sprechstunden bei einigen substituierenden Ärzt_innen an.

Durch die Sprechstunden vor Ort können in Kooperation mit den Substitutionsärzt_innen problematische Verläufe bei den Klient_innen, schneller und nachhaltiger angesprochen und thematisiert werden. Im letzten Jahr konnten wir in einer weiteren Arztpraxis das Angebot der aufsuchenden Beratung installieren.

Wie in den Vorjahren ist die zunehmende Chronifizierung der Abhängigkeitserkrankung eines großen Teils der Substituierten auffällig. Standen früher Interventionen mit dem Ziel der Reintegration in den Arbeitsmarkt und/oder die Begleitung in die Abstinenz im Vordergrund, sehen wir uns seit geraumer Zeit mit Unterstützungsnotwendigkeiten im Bereich der kulturellen Teilhabe oder gar bei der Beantragung von häuslicher Pflege, gesetzlichen Betreuungen oder altersgerechtem Wohnen konfrontiert.

KEDro

Mit dem Ziel kulturelle Teilhabe zu ermöglichen und damit den Gesundheitszustand der Teilnehmer_innen zu verbessern, haben wir in Kooperation mit dem Kulturparkett Rhein-Neckar e.V. das Projekt KEDro durchgeführt. Finanziell ermöglicht wurde dieses Projekt durch die Unterstützung der BASF innerhalb des Programms „Gemeinsam Neues schaffen“. Die Teilnehmer_innen rekrutierten sich vor allem aus der Klient_innengruppe der Substituierten. Grundsätzlich war aber eine Substitution keine Grundvoraussetzung.

Gemeinsam mit dem Kulturparkett wurden potentiell Interessierte angesprochen und mit einem Kulturpass ausgestattet, der zum Bezug von Eintrittskarten durch das Kulturparkett berechtigt. Um Hemmungen und Ängste zu überwinden, wurde unter Beteiligung der Interessierten der Besuch von Veranstaltungen geplant und begleitet durchgeführt. Die besuchten Veranstaltungen zeichneten sich über eine große Bandbreite vom Kinobesuch, über Museumsaus-

stellungen bis hin zum klassischen Konzert aus. Schnell entwickelte das Projekt eine Eigendynamik, sprach sich unter der Besucherschaft des Kontaktladens und bei den Substituierten herum und wurde rege wahrgenommen.

Das Projekt wurde durch eine Befragung der Teilnehmenden begleitet. Aus den Ergebnissen konnte auf eine hohe Zufriedenheit mit dem Projekt geschlossen werden. Neben der Zuführung zu kultureller Teilhabe konnte die Motivation zur eigenständigen Wahrnehmung der Angebote des Kulturparketts gesteigert werden. Außerdem war nicht nur durch Beobachtungen, sondern auch über die Ergebnisse der Befragung bei manchen Personen, eine positive Auswirkung auf das Konsumverhalten feststellbar.

Unter der Berücksichtigung, dass viele Teilnehmer_innen über 25 – 30 Jahre abhängig Substanzen konsumieren ein großer Erfolg.

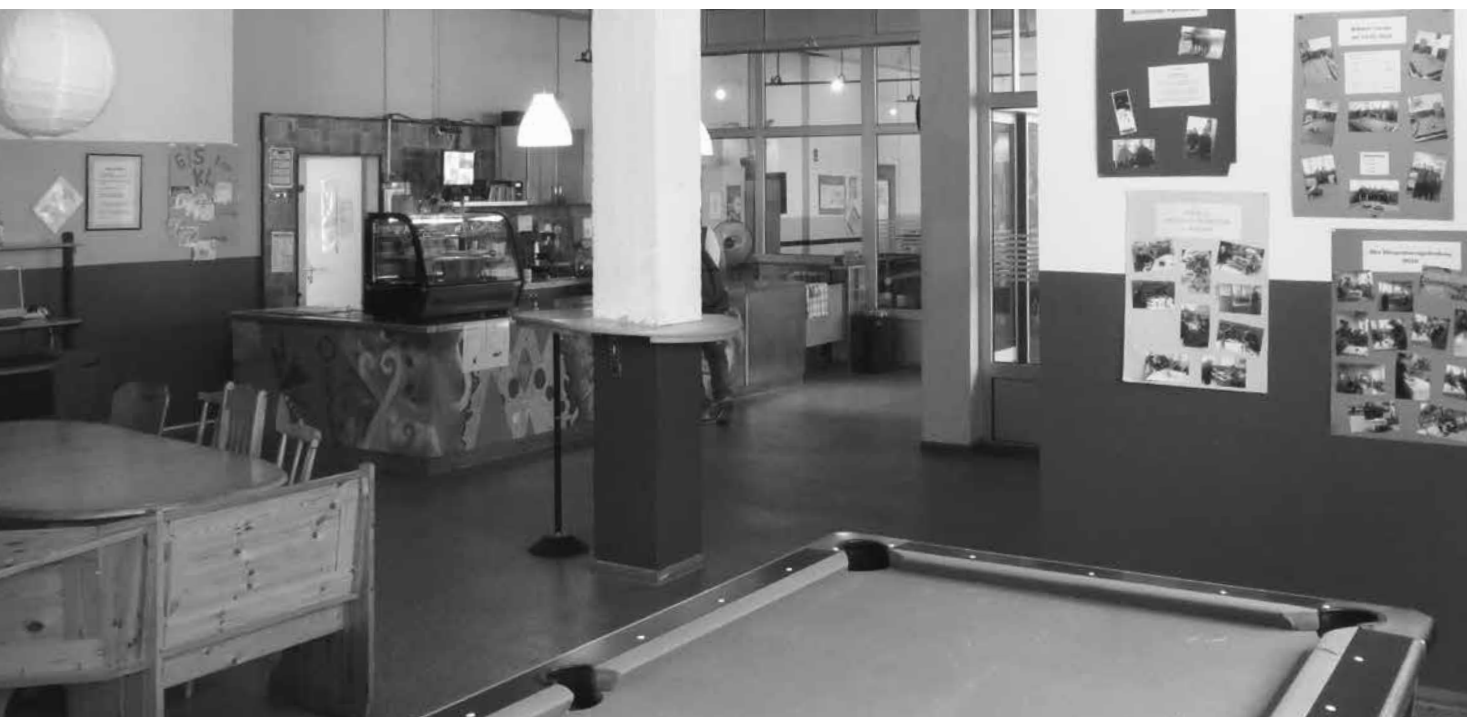
„KOMPASS“

Kontaktladen „KOMPASS“ – Ein Rückblick auf das Jahr 2019

Der Kontaktladen „KOMPASS“ ist der einzige Rückzugsort für Konsument_innen und Abhängige von illegalen Drogen in Mannheim. Ein Ort an dem Menschen sich willkommen fühlen dürfen, die ansonsten überwiegend Ablehnung und Missbilligung erfahren. Mit dem Kontaktladen „KOMPASS“ steht den Betroffenen ein Ort zur Verfügung, an dem sie Ruhe finden und eine Pause von der Drogenszene einlegen können.

Im Jahr 2019 war der Kontaktladen an 256 Tagen geöffnet und wurde 11.261 Mal besucht. An 136 Tagen konnte den Besucher_innen auch ein preiswertes Mittagessen angeboten werden. Mit dem Essensangebot soll vor allem die Gesunderhaltung der Besucher_innen gefördert werden. Diesem Ziel dient auch das Angebot des Spritzentauschs bzw. der Spritzenvergabe, mit dem sich die Konsument_innen vor Infektionen (HIV, HCV) schützen können. Dabei schließt der Spritzentausch nicht nur die Vergabe der Einmalspritze und der entsprechenden Kanüle ein, sondern umfasst auch die Vergabe von Kochsalzlösung, Ascorbinsäure und Alkoholtupfern. Im Jahr 2019 wurden im Kontaktladen 17.000 sterile Spritzbestecke ausgegeben bzw. aus dem Spritzenautomaten, der vor der Eingangstür

des Kontaktladens montiert ist, entnommen. Im Juli des vergangenen Jahres konnten wir unser Spritzentauschsortiment durch die zusätzliche Vergabe von Pfännchen, Filtern und Venensalbe ergänzen. Mit dieser äußerst sinnvollen Erweiterung lässt sich das Infektionsrisiko weiter reduzieren und Folgeschäden, wie z.B. die Injektion von Verunreinigungen oder die Verletzungen der Venen, vermeiden oder mildern. Eine weitere sinnvolle Ergänzung erfuhren die Bemühungen um die Gesunderhaltung und Schadensminimierung der Kontaktladenbesucher_innen durch die Zusammenarbeit mit KOSI.MA, dem Kompetenzzentrum für sexuell übertragbare Infektionen. Ein Mitarbeiter des Kompetenzzentrums besuchte den Kontaktladen am 14.05.2019 und bot den Besucher_innen HIV-Schnelltests und eine



vertrauliche Beratung an. Es war sehr erfreulich, dass dieses Angebot von vielen Besucher_innen wahrgenommen wurde. Wir danken sehr für die Zusammenarbeit mit KOSI.MA und hoffen, dass uns dieses Angebot auch in 2020 wieder zur Verfügung steht.

Um Wege aus der Sucht aufzuzeigen und ihre Arbeit unter den Besucher_innen bekannt zu machen, besuchten zwei Mitglieder der Selbsthilfeorganisation SYNANON den Kontaktladen am 25.06.2019. Auch wenn diese Begegnung von Abstinenz und Konsum noch von beiderseitiger Zurückhaltung und Vorsicht geprägt war, möchten wir derartige Besuche auch im kommenden Jahr ermöglichen, um den Kontaktladenbesucher_innen auch andere Möglichkeiten im Umgang mit der Sucht zu präsentieren.

Eine Schadensminimierung der ganz besonderen Art verdanken wir den Rechtsanwält_innen der Kanzlei Bäcker, Belau und Kollegen, die jeden Donnerstag eine unentgeltliche Sprechstunde im Kontaktladen anbieten. Mit einer kurzen Beratung vor Ort gelingt es den Rechtsanwälten häufig die Kontaktladenbesucher_innen zu einem konstruktiven Handeln und Verhalten zu motivieren, mit dem sie sich ernsthafte juristische Sanktionen und Konsequenzen ersparen oder diese zumindest mildern können. Im vergangenen Jahr gab es 286 Anmeldungen zur Anwaltssprechstunde, die aber nur 120 Beratungen durchführen konnten. Diese Zahlen machen auch die große Bedeutung der Anwaltssprechstunden im Kontaktladen deutlich. Wir danken den Rechtsanwälten der Kanzlei Bäcker, Behlau und Kollegen für ihr Engagement.

Im Beschäftigungsprojekt des Drogenvereins Mannheim e.V. konnten im vergangenen Jahr 19 Menschen beschäftigt werden. Dabei handelte es sich in 8 Fällen um gemeinnützige Mitarbeiter_innen, die ersatzweise für eine verhängte Geldbuße gemeinnützige Arbeit leisteten und dadurch eine Haftstrafe vermeiden konnten. Diese Mitarbeiter_innen arbeiteten zusammen 1.248 Stunden in unserer Einrichtung. 5 Mitarbeiter_innen waren im Rahmen einer AGH-Maßnahme (Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung) im Drogenverein Mannheim e.V. tätig. Weitere 4 Mitarbeiter_innen verfügen über kleine Arbeits-



verträge mit dem Drogenverein Mannheim e.V. und arbeiten im Second-Hand-Laden „Stöber Stübchen“ oder im „Pick-up-Service“. Phasenweise wurde die Arbeit im Beschäftigungsprojekt auch durch zwei Mitarbeiterinnen unterstützt, die ihre Arbeit ehrenamtlich leisteten.

Fast schon einer Tradition folgend, wurden die Kontaktladenbesucher_innen am Samstag, den 09.03.2019 zum Frühlingsfrühstück/Brunch in den Kontaktladen eingeladen. Diese besondere Öffnungszeit ist schon seit einigen Jahren eine Gelegenheit zur Begegnung und zum gemütlichen Beisammensein, die von vielen Besucher_innen gerne wahrgenommen wird. Eine sehr besinnliche Aktion fand am 19.07.2019, dem Drogentotengedenktag, im Kontaktladen statt. Die Pfarrerin der nahe gelegenen Concordien-Kirche und ein muslimischer Geistlicher der benachbarten Moschee gestalteten gemeinsam einen Gottesdienst im Kontaktladen und luden alle Besucher_innen im Anschluss zu einem gemeinsamen Mittagessen ein. Eine gleichermaßen betroffenen

machende wie auch tröstliche Veranstaltung, die von vielen Besucher_innen genutzt wurde, um ihren verstorbenen Freund_innen zu gedenken.

Die Mitarbeiter_innen des Drogenvereins Mannheim e.V. setzten den Tag mit einer Öffentlichkeitsaktion auf dem Mannheimer Paradeplatz fort, um auf die Schicksale der Drogentoten in Mannheim aufmerksam zu machen.

Mit einer Weihnachtsfeier am 18.12.2019 beendeten wir das Jahr 2019 im Kontaktladen „KOMPASS“. Diese stimmungsvolle Weihnachtsfeier, mit einem traditionellen Essen, gemeinsamem Singen von Weihnachtsliedern, kleinen Geschenken und vielen weiteren Weihnachtskomponenten, ist ein passender Rahmen zur Beendigung des Jahres und dient gleichermaßen als Botschaft an unsere Besucher_innen, dass der Kontaktladen „KOMPASS“ mit seinen Mitarbeiter_innen auch im kommenden Jahr wieder gerne als Rückzugsort zur Verfügung steht.

Frauenzeit im Kontaktladen „Kompass“

– Frauen heilen mit Frauen –

In der überwiegenden Mehrheit wird der Kontaktladen von männlichen Gästen besucht. Im Kontaktladen-Alltag sind dadurch viele Frauen gehemmt, über ihre persönliche Situation, geprägt durch Sorgen, Ängste, oftmals auch körperlicher, seelischer und sexualisierter Gewalterfahrung zu sprechen. Auch Frauenthemen wie z.B. Elternschaft, Pflege von Angehörigen, Gesundheit und Sexualität kommen oft zu kurz. Diese Anliegen sind aufgrund einer hohen Intimität im Beisein von männlichen Besuchern nur schwer zu besprechen.

Um diesem speziellen Bedarf gerecht zu werden, entwickelten wir im Herbst 2019 ein genderspezifisches Angebot im Kontaktladen. Zuvor veranstalteten wir am Weltfrauentag am 08.03.2019 ein Frauenfrühstück, welches von den Klientinnen sehr gut angenommen wurde. Im Nachgang artikulierten mehrere Frauen das Bedürfnis nach einer Wiederholung des Frauenfrühstücks bzw. nach der Etablierung eines frauenspezifischen Angebots im Kontaktladen.

Das entstandene Angebot richtet sich an alle Frauen, die zum Klientinnenkreis des Drogenvereins Mannheim e.V. gehören. Zu den Zielen gehören u.a.



die Implementierung von genderspezifischen Angeboten in der niedrigschwelligen Arbeit, das Ermöglichen eines Schutz- und Ruheraums, das Leisten von Beziehungsarbeit und Vertrauensaufbau und die Anbindung von Klientinnen an sozialarbeiterische Unterstützungsangebote des Drogenvereins Mannheim e.V.

Um einen höheren Grad an Vertraulichkeit und Beziehung zu schaffen, bedarf es einem von Kontinuität geprägtem Angebot. Dazu ist der Kontaktladen wöchentlich dienstags vormittags von 10 bis 12 Uhr ausschließlich für Frauen geöffnet. In dieser Zeit können die Räumlichkeiten nur von weiblichem Personal betreten werden. Die Versorgung durch Getränke oder Snacks ist dem gängigen Kontaktladenangebot entsprechend. Ab 12 Uhr ist der Kontaktladen wieder regulär für alle Besucher_innen geöffnet.

Die ersten Erfahrungen aus der Frauenzeit sind sehr positiv. Viele der Besucherinnen erleben diese Zeit als sehr hilfreich, um in ruhiger Atmosphäre ihre Anliegen zu thematisieren. Den Besucherinnen wird in einem respektvollen Umgang begegnet, der die Grenzen des Gegenübers achtet. Dies macht eine gelingende Begegnung möglich.



NALOXON

Naloxonvergabe an Laien in Mannheim – Ein Nasenspray als Lebensretter

Seit Herbst 2018 finden im Drogenverein Mannheim e.V. Naloxon- und Drogennotfalltrainings statt. Anhand der guten praktischen Erfahrung und der produktiven Zusammenarbeit mit den Kooperationspartner_innen konnte das Projekt 2019 im Klient_innenkreis etabliert werden.

Mit „Nyxoid“ ist im September 2018 für Deutschland ein neues Naloxon Präparat auf den Markt gekommen. In den Schulungen in 2019 wurde der Einsatz des neuen Sprays erstmalig geschult und dieses an die Teilnehmenden ausgegeben.

Es fanden 3 Schulungen statt, in denen 44 Klient_innen im Umgang mit Naloxon geschult wurden. Davon hatten 9 Personen bereits im Vorjahr eine Schulung besucht und nahmen erneut teil. 4 Personen nahmen teil ohne Naloxon erhalten zu wollen. Somit wurden insgesamt 35 Klient_innen erreicht, die noch keinen Zugang zum Notfallmedikament hatten.

An den Inhalten und Abläufen der Schulungen hat sich zum Vorjahr nichts verändert. Neu war jedoch die vereinfachte Applikation dank des fertigen Nasensprays „Nyxoid“, welches ein Zusammensetzen des Nasalzerstäubers ersetzt und sich somit durch ein vereinfachtes Handling auszeichnet. Dadurch ist zu erwarten, dass die Schulungsteilnehmenden im Drogennotfall handlungssicher reagieren können.

Alle Teilnehmenden wurden gebeten, stattgefunden Einsätze von Naloxon an uns zurück zu melden. Bisher sind uns 2 erfolgreiche Einsätze von Naloxon bekannt.

Nebst den Schulungen für das Klientel standen Trainings mit Einrichtungen und Institutionen im Fokus. Ziel war es dabei, sowohl über das Projekt zu informieren, als auch einen Personenkreis mit der Anwendung von Naloxon vertraut zu machen, die mit drogenkonsumierenden Menschen in Kontakt sind.

Dazu zählten:

- Mannheimer Parkhausbetriebe
- Polizeiwachen H4 und L6
- Bezirksverein für soziale Rechtspflege Mannheim
- Substitutionsambulanz des ZI Mannheim
- Drogenhilfe Ludwigshafen
- Drogenhilfe Pforzheim
- 1 Mitarbeiter des Sozialdienstes der JVA Mannheim

Mit Zuversicht und Tatendrang blicken wir für 2020 in eine Zukunft, in der ein Nasenspray weiterhin als Lebensrettung fungieren wird.

**NALOXON
RETTET
LEBEN**

**UND DU
WEISST WIE!**

Drogennotfalltraining im Kontaktladen „Kompass“

DVM Kontaktladen „Kompass“
K3, II-14
68159 Mannheim
Telefon: 0621/15900-48

DVM
wir helfen vielfältig, kompetent
Drogenverein Mannheim e.V.

ANDENKEN AN PETER

verstorben am 09.03.2019

47



„Manchmal regnet's und manchmal scheint die Sonne.“

Peter hat mir mal erzählt, dass dieser simple Satz die Wende in seinem damaligen Leben eingeleitet hat: Manchmal regnet's und manchmal scheint die Sonne. Sein damaliger Therapeut in seiner ersten und einzigen Drogentherapie hat mit diesen einfachen Worten bei Peter ein Bewusstsein dafür geweckt, worum es eigentlich im Leben geht. Genieße das Schöne und halte das Schlechte aus, auch und gerade dann, wenn es unmöglich scheint, ungute Gefühle oder Schicksalsschläge zu ertragen. Irgendwann scheint wieder die Sonne.

Peter hat diese einfache Wahrheit zu seinem persönlichen und beruflichen Motto gemacht. Mit tiefer Menschlichkeit und Engelsgeduld hat er seine Klient_innen genommen wie sie gerade waren. Immer und überall! Seine Tür stand immer offen und hoffnungslose Fälle, die gab es bei ihm nicht.

„Wie soll ich mir anmaßen zu beurteilen, ob jemand noch eine Chance verdient hat oder nicht?“

Das waren Peters Worte und dieser sogenannte „niedrigschwellige Ansatz“ hat ihm das uneingeschränkte Vertrauen seiner Klient_innen gesichert. Er war ganz nah dran an ihrer Lebenswelt, hatte ihren Respekt und wer ihm auf der Szene nicht traute, wurde von Anderen mit den Worten „dass ist de Peter, der ghärt zum Inventar“ zurechtgerückt.

Zur vollen Stunde eine Zigarette, morgens eine Banane, drei Äpfel und ein halbes Dinkelbrot, dienstags Döner und jeden Tag eine Flasche Volvic. Manchmal wurden seine selbstaufgelegten Strukturen auch belächelt oder seitens seiner Vorgesetzten mit den Worten „Peter, die 80er sind vorbei“ quittiert.

Aber genau dieses unerschütterliche authentisch sein und sein alltagstauglicher Pragmatismus hat den Menschen, die Peter betreute, mehr gebracht und mehr bedeutet, als alle therapeutischen Klemmbretter dieser Welt. Er hat sich nie über die Menschen gestellt, er war ein Vorbild auf Augenhöhe, das ihnen sagte: „Ich hab's geschafft, ihr könnt das auch.“

Machen statt reden, gute Dinge tun ohne über sie zu reden. Als vor vielen Jahren ein Klient von Peter verstarb, hat er sich dessen Hund Gizmo angenommen und viele Jahre waren die beiden unzertrennlich.

Peter sagte über sich selbst, es falle ihm manchmal schwer, seine Gefühle zu zeigen oder in Worte zu fassen. Dass man ihm wichtig war, bekundete er mit kleinen Gesten oder Fragen voller ehrlichem Interesse, wenn er sich zu einem ins Büro setzte, das persönliche Gespräch suchte oder von Dingen aus seinem Leben erzählte, die ihn bewegten. Seine Form der Wertschätzung war Vertrauen.

Bürokratische Strukturen und jede Form sich-selbstwichtig-nehmender Autoritäten waren ihm suspekt und in einer Zeit, in der sich Vorgaben schneller verändern, als man die neueste Statistik fälschen kann, war Peter standhaft er selbst. Authentisch!

Er wollte sich keine aufgeblasenen Betreuungsverläufe aus den Fingern saugen und zu Berichten verarbeiten, um die Geldgeber zufrieden zu stellen. Sein Authentischsein beinhaltete auch eine 100% ige Ehrlichkeit, egal, ob es weh tat oder unangenehm war. Peter hat sich nie verstellt. Dafür hatte er und wird er immer meinen tiefen Respekt haben.

Manchmal regnet's und manchmal scheint die Sonne.
Das Leben ist anders, seit Du gestorben bist. Wir gehen schweren Herzens morgens zur Arbeit, wir vermissen Dein Lachen und Dein großes Herz. Ich hätte mich gerne noch viele Jahre mit Dir über Filme und Musik unterhalten und mit Dir über unsere schlechten Witze gelacht.

Manchmal regnet's und manchmal scheint die Sonne.
Es wird noch sehr, sehr lange dauern, bis hier die Sonne wieder scheint.

Wir vermissen Dich unendlich.

„UFF DE MONNEMER GASS“

Streetwork in Innenstadt und Jungbusch

Die zugehende Sozialarbeit in den Stadtteilen Innenstadt und Jungbusch hat als ein Ziel, persönliche Kontakte zu Drogengebraucher_innen im öffentlichen Raum zu knüpfen und niedrigschwellige Beratung und Betreuung anzubieten. Im Jahr 2019 steigerte sich die Anzahl der Kontakte um 36,6% auf 985. Somit zeigte sich erneut, dass die niedrigschwellige Kontaktaufnahme und die Beziehungsarbeit für viele unserer Klient_innen von Bedeutung sind und somit auf vielen Ebenen Hilfe geleistet wer-

den konnte. Dabei stehen die sozialarbeiterischen Unterstützungsmaßnahmen nach wie vor im Fokus. 472 Mal konnten konkrete Hilfsangebote zu Themen wie Beantragung von Arbeitslosengeld II bzw. Grundsicherung oder Vermittlung bei sonstigen Schwierigkeiten mit ARGE/Jobcenter Mannheim, Hilfe bei der Beschaffung von eigenem Wohnraum, Vermittlung in Suchthilfemaßnahmen, Hilfen im Bereich Gesundheit und Substitution, Hilfen bei strafrechtlichen Angelegenheiten und viele mehr durchgeführt werden.



Im Rahmen der Gesundheitsfürsorge wurden durch die Streetworkerin 865 sterile Spritzbestecke verteilt. Die Nachfrage danach stieg um 148 %. Der Bekanntheitsgrad dieses Angebotes ist innerhalb der Szene schwankend. Im Jahr 2019 konnten vermehrt Kontakte zu intravenös konsumierenden Szenegänger_innen geknüpft werden sowie anhand der Spritzenabgabe und Safer-Use-Informationen Infektionskrankheiten und gesundheitlichen Schäden des Konsums vorgebeugt werden.

Die Pick-Up-Mitarbeiter_innen sammelten 1.972 Spritzen ein und integrierten neue Fundorte in die täglich abgegangene Route. Es konnte vermehrt Konsumgeschehen in drei innerstädtischen Tiefgaragen festgestellt werden. Durch Mitteilungen aus der Bevölkerung, kontinuierliche Kontakte zu den Mannheimer Parkhausbetrieben und Informationen durch die Ordnungsbehörden konnte der Pick-Up-Service zielgerichtet arbeiten und Konsumutensilien aus dem öffentlichen Raum entfernen.

Zusammenfassend wurde wie bereits in den vergangenen Jahren deutlich, dass das Projekt „Streetwork Innenstadt/Jungbusch“, flankiert durch den Pick-Up-Service auch im Jahr 2019, sowohl in der Drogenszene als auch bei Anwohner_innen und Gewerbetreibenden in den betroffenen Stadtteilen zunehmende Akzeptanz und Anerkennung fand. Auf der Klient_innenebene ist nach wie vor von einer zunehmenden Verelendung auszugehen. Viele der Betroffenen leiden unter enormen physischen und psychischen Beeinträchtigungen und benötigen in vielerlei Hinsicht zielgerichtete und niedrigschwellige Hilfe. Oft ist der Kontakt zur Streetworkerin der einzige, den sie zum Hilfesystem haben. Aus diesem Grund ist die Durchführung des Projektes von elementarer Bedeutung für drogenkonsumierende Menschen, die sich im öffentlichen Raum in Mannheim aufhalten.



Der Drogenverein
Mannheim e.V.

ARBEITSGEMEINSCHAFT SUCHT

Eine Trägergemeinschaft für Mannheim

Die Suchtberatungsstellen der Diakonie Mannheim, des Caritas Mannheim e.V., des bwlv (Baden-Württembergischer Landesverband für Prävention und Rehabilitation) und des Drogenvereins Mannheim e.V. bilden zusammen die Arbeitsgemeinschaft Sucht. Ziel ist es, gemeinsam die Suchthilfe in Mannheim zu gestalten.

Ein Teil der Gestaltung liegt in der thematischen Sensibilisierung der Öffentlichkeit. Hierzu beteiligt sich die Arbeitsgemeinschaft unter anderem an verschiedenen nationalen wie internationalen Gedenktagen wie der Aktionswoche „Kinder aus Suchtfamilien“, dem Internationalen Tag gegen Drogenmissbrauch, dem Drogentotengedenktag, der Aktionswoche Alkohol, dem Tag des alkoholgeschädigten Kindes und dem Glücksspieltag. Mit

den Veranstaltungen und Aktionen werden die oft schambesetzten Themen enttabuisiert und der Bekanntheitsgrad der Angebote in der Stadt erhöht.

Neben der Koordination verschiedener Arbeitsfelder, kooperieren die Träger in verschiedenen Angeboten und nehmen wie im Bereich des Reha-Fallmanagements gemeinsam als Trägergemeinschaft an landesweit ausgeschrieben Projekten teil.



VORSTAND

53

ARBEITSGEMEINSCHAFT SUCHT |
VORSTAND

1. Vorsitzender:

Günter Urbanczyk, Rechtsanwalt

2. Vorsitzende:

Dr. Barbara Richter
Ärztliche Direktorin, Chefärztin, Suchttherapie
und Entwöhnung, Psychiatrisches Zentrum
Nordbaden

Beisitzer:

Dr. Jörg Becker, Rechtsanwalt
Bernd Kupfer, Geschäftsführender Gesellschafter, Altstadtrat
Prof. Dr. med. Manfred Oster, Arzt, Dipl.-Psychologe
Thorsten Riehle, Mannheimer Stadtrat (SPD)

Schriftführer:

Prof. Dr. Martin Knocke, Hochschullehrer

Danke für Dein Engagement

Der Drogenverein Mannheim e.V. möchte sich bei Dir, Johann W. Wagner, recht herzlich für die Übernahme der Verantwortung als 1. Vorsitzender des Drogenvereins bedanken. Du hast Dich in den zurückliegenden vier Jahren mit Tatkraft eingebracht, die Vernetzung in der Stadtgesellschaft vorangetrieben, diplomatisch gewirkt und bist uns allen mit Vertrauen begegnet.

Wir wünschen Dir für Deine Zukunft und Deine zahlreichen Ehrenämter alles Gute.



..... HAUPTAMTLICHE MITARBEITER_INNEN

**Markus Adler**

Dipl.-Sozialpädagoge (FH)

**Bernd Bung**

Dipl.-Sozialarbeiter (FH), Fachlicher Leiter
des niedrigschwelligen Bereiches

**Eleni Kempe**

staatlich anerkannte Sozialarbeiterin B.A.,
seit 01.10.2019

**Lydia Ensinger**

Dipl.-Sozialarbeiterin/-pädagogin (FH),
Teamleiterin

**Christiane Fabian**

Dipl.-Sozialarbeiterin/-pädagogin (FH),
Datenschutzbeauftragte

**Philip Gerber**

Dipl.-Sozialarbeiter (FH),
Geschäftsführer Inhalte und Innovation

**Helena Fuchs**

staatlich anerkannte Sozialarbeiterin
B.A., seit 11.06.2019

**Kirstin Klemp**

Dipl.-Sozialarbeiterin (FH), Suchttherapeu-
tin-Psychodrama (VDR), Heilpraktikerin
für Psychotherapie (HeilprG), Teamleiterin

**Elke Vonderlin**

Pädagogin M.A.
bis 31.07.2019

**Daniela Wolf**

staatlich anerkannte
Sozialarbeiterin B.A., Betriebsrätin

**Andreas Rutz**

staatlich anerkannter Sozialarbeiter B.A.,
Suchttherapeut VDA i.A.

**Cornelia Schartner**

Staatlich anerkannte
Sozialarbeiterin B.A.



Peter Schmidt

Dipl.-Sozialarbeiter (FH)
Verstorben am 09.03.2019



Anja Pagel

Bürokauffrau, Betriebsrätin



Jonas Gieske

Staatlich anerkannter
Sozialarbeiter B.A., Betriebsrat



Jutta Müller

Mitarbeiterin der Telefonzentrale



Thomas Schaller

Dipl.-Sozialarbeiter (FH), Sucht-
therapeut Verhaltenstherapie (VDR)



Anna Tumbach

Staatlich anerkannte
Sozialarbeiterin B.A.



Adrian Steier-Bertz

Dipl.-Sozialarbeiter (FH), Erlebnispäda-
goge (ERCA), Systemischer Coach (DGSF)
bis 31.08.2019



Hella-Talina Tatomir

Dipl.-Sozialpädagogin (FH), systemische
Familientherapeutin, Heilpraktikerin für
Psychotherapie (HeilprG), Teamleiterin



Ulrike Müller

M.A. Sozialmanagement, Dipl.-Sozial-
arbeiterin, (FH), Sozialtherapeutin VT (VDR),
Geschäftsführerin Wirtschaft und Finanzen



Samuel Winkelmann

Staatlich anerkannter
Sozialarbeiter B.A.



Daniel Powell

Staatlich anerkannter
Sozialarbeiter B.A.



Berfin Makbal

Sozialarbeitsstudentin
bis 31.12.2019

KONTAKT

Drogenverein Mannheim e. V.
K3, 11–14
68159 Mannheim
www.drogenverein.de

Telefon: 0621/15900-0 (Zentrale)
Fax: 0621/15900-30
Allgemeine E-Mail-Adresse:
info@drogenverein.de

Sprechzeiten/Öffnungszeiten

Offene Sprechstunde der Jugend- und Drogenberatung

Dienstag	10:00 – 13:00 Uhr
Donnerstag	16:00 – 19:00 Uhr

Offene Sprechstunde der Psychosozialen Begleitbetreuung

Dienstag	10:00 – 12:00 Uhr
----------	-------------------

Externe Drogenberatung in der JVA

Dienstag bis Freitag	08:30 – 16:30 Uhr
----------------------	-------------------

Kontaktladen Kompass

Montag	13:00 – 17:00 Uhr
Dienstag bis Freitag	10:00 – 17:00 Uhr

Nachsorge- und Cleangruppe

Dienstag	18:30 – 20:30 Uhr
----------	-------------------

Ambulante Rehabilitationsgruppe

Donnerstag	18:30 – 20:10 Uhr
------------	-------------------

Elterngruppe

Mittwoch	18:30 – 21:30 Uhr
----------	-------------------

MPU Vorbereitungsgruppe

Mittwoch	17:30 – 19:00 Uhr
----------	-------------------

Sprechstunden in Arztpraxen

Substitutionsambulanz ZI: nach Bedarf

Dr. Kniest	
Dienstag	09:00 – 11:00 Uhr
Dr. Klages	
Mittwoch	10:00 – 11:00 Uhr
Dr. Zawierucha	
Mittwoch	10:00 – 11:30 Uhr

Anwaltshilfe im Kontaktladen

Donnerstag	nach Absprache
------------	----------------

IMPRESSUM

Herausgeber

Drogenverein Mannheim e. V.
K3, 11–14
68159 Mannheim

Telefon: 06 21/159 00-0
Fax: 06 21/159 00-30
E-Mail: info@drogenverein.de

Der Drogenverein Mannheim e. V. ist beim Amtsgericht Mannheim – Registergericht – in die Vereinsrolle Nr. 842 eingetragen und vom Finanzamt Mannheim als gemeinnützig anerkannt.

Die Berichte der einzelnen Arbeitsbereiche sind von den Mitarbeiter_innen der jeweiligen Arbeitsbereiche verfasst worden.

Verantwortliche

Ulrike Müller, Philip Gerber

Auflage

200 Exemplare

